

Die Volkstimme  
erscheint täglich mit Ausnahme  
der Tage nach Sonn- und  
Festtagen.  
Verantwortlicher Redakteur  
(mit Ausnahme der Beilage  
Neue Welt):  
Friedr. Bahle, Magdeburg.  
Verlag von B. Harbaum,  
Magdeburg-Neustadt.  
Geschäftsst.: Schindelerhofstr. 5/6.  
Druck von E. Arnoldt,  
Magdeburg.

# Volkstimme

Preiskurserendite zahlbarer  
Abonnementpreis:  
Vierteljährl. inkl. Fracht 2 M.  
2 M. 25 Pf., monatl. 80 Pf.  
In der Expedition u. den Ver-  
gabelungen 2 M., monatl. 70 Pf.  
Bei den Postanstalten 2,50 M.  
erh. Bestellgelb.  
Einzelne Nummern 5 Pf.  
Sonntags-Nummern 10 Pf.  
Zeitungsliste Nr. 7242.  
Insertionsgebühr 15 Pf.  
Fernsprech-Anschluß  
Nr. 1567, Amt I.

## Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Unterhaltungs-Beilagen: Die Neue Welt (acht Seiten, illustriert) und der Romanbogen. Außerdem: Der Landbote, Die Frauenpost.

Nr. 3. Magdeburg, Sonntag, den 10. Januar 1897. 8. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.  
Außerdem liegt bei: Die illustrierte Sonntags-  
Beilage Die Neue Welt.

### Eine Herausforderung ärgster Art

hat der Verein Weisenfelder Schuh- und Schäfte-Fabrikanten in seiner Generalversammlung am Mittwoch an die Arbeiter gerichtet, indem er folgende Beschlüsse faßte, die in der vorgestrigen Nummer des Weisenfelder Kreisblattes veröffentlicht worden sind und folgendermaßen lauten:  
Da die Fabrikanten zu der Einsicht gekommen sind, daß der in der G. Blasig'schen Schuhfabrik ausgebrochene Streit nicht als partieller beachtet, sondern für alle hiesigen Schuhfabriken in Aussicht genommen ist, daß ferner die von Herrn Blasig gezahlten Löhne den von den übrigen Fabrikanten gezahlten nicht nachstehen und keiner derselben in der Lage ist bei der jetzigen Geschäftslage die geforderten Löhne zu zahlen, wird den in den Streik gegangenen Leuten aufgegeben, unter den denselben inzwischen direkt gemachten Bedingungen und Zugeständnissen die Arbeit innerhalb 3 Tagen wieder aufzunehmen, widrigenfalls die unterzeichneten Fabrikanten ihren sämtlichen Angestellten am Montag, den 11. d. Mts. kündigen werden.  
H. Holze. A. Arndt. F. M. Bach. M. Seiler's Söhne. Seiler und Seiler. M. Bachmann. Aug. Barusch. Emil Blasig. Rud. Dieck. Fr. Hanel. Karl Jäger. Karl Köhn. Reinh. Landsmann. Arno Landmann. A. Laub. H. Langrod. Wilh. Mög. Louis Schmidt. G. Frosch. Gebr. Schied. F. J. Schiedt. Heinrich Schlegel. Fr. Seyfert jun. G. Schied. Wilh. Albrecht. Wilh. Schlichte jun. G. J. Hoffmann. Fr. Kaminewurf jun. Otto Dostlebe. Rob. Schüte.

Führen die Herren ihren Beschluß aus, so werden an Montag etwa 3000 Arbeiter ausgesperrt sein. Hat man es so eilig, die durch die Schuldlohn ohnehin schon aus tiefster gepeinigter Arbeiter zur Erbitterung und Verzweiflung zu treiben? Wer weiß, was mit Sturm ernten und mit solchen Mitteln läßt sich die Arbeiterschaft nicht mehr zu Paare treiben.

### Der Ausstand der Hafenarbeiter ist unverändert!

Der Hafen wird immer voller von Schiffen und Waren. Es liegen jetzt 320 große Seefahrzeuge in den Elbhäfen. Auf über 250 Schiffen wird teilweise „gearbeitet“, die übrigen ruhen. Aber sie ruhen nicht, weil keine Leute da sind, sondern weil man die Leute, die man aus allen Ländern hergelockt hat, nicht gebrauchen kann. Krüppel und Kranke haben die gewissenlosen Agenten nach Hamburg geschafft. Mit Zusammenrassen der letzten Pfennige für die Reije sind unzählige nach dort

gekommen, und wenn sie dort sind, werden sie als unbrauchbar nicht mehr eingestellt. Es ist betrübend, wie viele dieser traurigen Gestalten jetzt in den Straßen Hamburgs umherlaufen. Während des ganzen Tages stellen sich ganze Trupps von ihnen dem Streikkomitee vor und bitten um Hilfe, aber dieses kann ihnen nicht helfen. Und so sind sie denn dem Hunger und der furchtbaren Kälte, die momentan herrscht, schutzlos preisgegeben. —

### Auf das Gelingen der guten Sache angesehen!

Vor einigen Abenden tagten hinter verschlossenen Türen einige Großhändler, welche sich des Vorgehens und Brei- tters über den Ausstand unterhielten. Wie uns unser Gewährs- mann berichtet, stießen die „Herren im Hafen“ auf das „Gelingen der guten Sache“ an. Unter anderem sagten die Herren, daß sie dieses Mal mehrere Fliegen mit einer Klappe treffen wollten. Zu diesem edlen Vorhaben zählen die Großhändler die Demütigung der Kauf-leute, die Vernichtung der Kleinrentner und die Niederwerfung der Arbeiter. Sollten den Kaufleuten und Kleinrentnern, die nach wie vor am „Machtstreik“ festhalten, nicht bald die Augen aufgehen? —

### Eine plumpe Lüge!

„Den Terrorismus der Sozialdemokratie zu brechen besitzt der Staat kein Mittel.“ So jammert das Ham- burger Bismarckorgan und zum „Beweise“, wie sehr dieser Terrorismus um sich gegriffen, bedient es sich folgender plumper Lüge:

„Die sozialdemokratische Parteileitung sucht dem allmählich im Sande verlaufenden Hamburger Streit neues Leben dadurch einzuflöschen, daß sie einen Aufruf des Streikkomitees an die deutsche Arbeiterschaft verbreitet, in welchem an die Solidarität und an den Geldbeutel der Arbeiter appelliert wird.“

Also die „sozialdemokratische Parteileitung“ ist für den Streit am Werke. Das war selbst uns bis jetzt nicht bekannt, und wir erlauben uns, auch weiterhin der Wahr- heit entsprechend zu erklären, daß die Leitung unserer Partei mit dem Streit und seiner Behandlung gar nichts zu thun hat. Daß jeder unserer „Vertreter“, wie jeder andere ehrliche und vernünftige Mensch, mit den Streikenden sympathisiert und ihnen Unterstützung angeheimen läßt, ist ungleich selbstverständlicher als das Verfahren der Bismarckverehrer, welche sich nicht geschämt haben, seiner Zeit abhängigen Arbeitern und Beamten Gelder für ein dem „Heros“ zu machendes „Nationalgesehen!“ förmlich abzu- pressen. Der „Heros“ hat kein Bedenken getragen, auch mit diesen Arbeitergroßchen sich bereichern zu lassen, wie er im Punkte des Nehmens ja überhaupt

niemals prüde war. Aber ungedenkt dessen stellt sein Hamburger Blatt die lächerlich-frivole Behauptung auf: Das Bemühen der „Streikunternehmer“, die Lage der Hafen- arbeiter als günstig und den Sieg als sicher zu schildern, habe nur den Zweck, „den Arbeitern fernere Notgroßchen abzu- pressen, damit die Leiter des Streiks und ihr Anhang sich weiter gute Tage machen können.“

Wetter sagt das Bismarck-Organ:  
Wenn nicht der Streit durch eine Art Schreckensherrschaft noch aufrecht erhalten würde, so wäre er längst erloschen. Leider werden die Arbeiter zu spät einsehen, daß sie die Sozialdemokratie zum Narren hat. Der Staat aber besitzt keine Mittel, den Terrorismus der Sozialdemokratie zu brechen.

Erzo muß nach dem Bismarck-Organ die Bismarckische Unterdrückungs-Politik in vollem Umfange zur Geltung kommen. Der Streit wird der Sozialdemokratie zur Last gelegt und mit dieser dummen Lüge wird der Vorwand genommen, für die Unterdrückungs-Politik Zustimmung zu machen. Die alte Praxis, die im Sozialistengezei ihren „Triumph“ und ihr schmähliches Fiasko erlebt hat. Aber die „Streikunternehmer“ fahren fort den Arbeitern „fernere Notgroßchen abzupressen“, damit nicht die „Leiter des Streiks“ und „ihre Anhang“ sich „gute Tage“ machen können, sondern damit die im harten Kampfe gegen die Uebermacht des Kapitals liegenden braven Hamburger Brüder vor bitterer Not bewahrt sind. Und die Arbeiter, die „die Sozialdemokratie zum Narren haben“ sehen wie die Vertreter ihrer Berufe (lies Briefkaffler) erneut an das Soldatensoldatengedul der Arbeiter appellieren. Von diesem Gesichtspunkt ausgehend hat der Vertrauensmann der sozialdemokratischen Partei in Magdeburg heute den Hamburger Streikenden weitere

### 1000 Mark

zugehen lassen, so daß mit heutigem Tage aus Magde- burg und den umliegenden Ortschaften

### 11000 Mark zur Unterstützung unserer Brüder und Schwestern

nach Hamburg abgegangen sind. Und die „verrufenen Sozialdemokraten“ werden nicht erlahmen in der Unter- stützung der von ihnen „verführten Arbeiter“. Wir wissen, daß in allen Gewerkschaften, in allen Werkstätten, in allen Haushaltungen die Artikel der Arbeiterpresse ge- bührend gewürdigt werden. Das Resultat wird nur zu bald bekannt werden. —

### Quittung.

Zur Unterstützung der Hafenarbeiter und deren Familien gingen ein: Vertrauensmann 1000,00. — Von dem am runden Tisch in Stadt Berlin am 8./1. 6,00. — Von einer Karte 0,30. — Vom Geburtstag eines freien Turners bei Haacke in Budau 1,40. — Die Knochenmühle aus der Tischlerei v. R. 1,50. — H. H. 1,00. — Duesenhein Kameelsberg und ein Dreher von Stollberg

### Feuilleton.

#### Der Jude.

(Fortsetzung.)  
Deutsches Sittengemälde aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts von G. Spindler.

Da trat Elze wieder in die Stube. „Ehrsame Frau,“ sprach sie, auf den Beinen heranschleichend, „es ist, als ob ein Zauber Euren Aussehen begünstigen wollte; wir haben Besuch bekommen; der Bruder des Herrn, der Prälat aus Belschland ist soeben im Hause eingetroffen mit einem gar holdseligen Fräulein, das wohl seine Haushälterin oder eine Verwandte sein mag. Der Herr Schöff ist überrascht auf seiner Stube ihnen entgegen gegangen und hat die Gäste bewillkommt und in den großen Garten geführt. Darauf hat er dem Eitel befohlen, spanischen Wein heranzubringen und ein Nachtstuhl anzuordnen, wie es in der Eile sich würde thun lassen. Das Gefährte ist in Küche und Keller beschäftigt, die Thüre ist offen, das Bild und die Nacht sind Euch günstig, wenn Ihr ferner bei Eurem Vornehmen beharrt.“

„Ob ich dabei beharre?“ fragte Margarete lebhaft. „Hartnäckiger denn zuvor. Den Prälaten, welcher Wallraden liebt wie seinen Augapfel, will ich nicht eher sehen, als bis ich etwas gethan, das unleugbar von meinem guten, aber schüchtern Sinn zeugt. Komm, Elze, hilf mir, und Du, mein Junge, setze Dich dort in den Winkel und weine nicht und plaudere nicht. Ich werde wiederkommen und Dir schöne Sachen mitbringen.“

Hans that, wie ihm geheißen war, und Elze warf der Geleiterin den Mantel um. „Gott schütze Euch!“ schloß sie die gute Seele, da sie die schweren silbernen Haken am Hals Margareten's zumachte und ihr das Küßchen unter den Arm schob. „Der Himmel gebe, daß wir alle es nicht bereuen mögen, daß Ihr heute fortge- gangen von Eurem Herrn und Sohne.“

„Das gebe der Himmel!“ erwiderte Margarete und öffnete die Thür des Gemachs leise und zagend. Elze folgte der voranschleichenden Herrin wie ein lauschender Dieb, und der Zufall wollte, daß kein Berrichter über

ihren Weg ging. Die schwere Hauspforte wurde halb aufgezo- gen, und in die braune Dämmerung entchwand Margarete.

Die aufgeregte Einbildungskraft zeigt uns oft, wenn uns die Nacht auf Heide und Wackfeld überfällt, am Saume der Wolken Schatten und Gestalten, die dahin gleiten, wie in Fäden und weit verfallenden Gewändern schwebend, Klagefrauen ähnlich, die um den in Meeres- fluten begrabenen Tag trauern, und die Hände ringen. Also durchschritt Margarete die Straßen der Stadt, über welchen der neu eingetretene Vollmond einen feuchten, düsteren Himmel gespannt hatte. Mit der Sonne hatte auch das schöne Wetter Abschied genommen, und gewitter- liche Wolken den Schauspiel bezogen. Wohl leuchtete der Mond, aber seine Scheibe war bleich, und diese blasse Palle deutete auf heran nahenden Sturm und Regenguß, so wie die Mitternacht herantommen würde. Wann hätte jedoch des Firmaments Beobachtung einen Menschen ab- gehalten von dem Vorsatz, zu welchem ihn der feste Wille trieb, oder die umerlöschliche Notwendigkeit? Auch das schwächere Weib zittert nicht vor den drohenden Schrecken der Natur, wenn sein Herz zu höheren Pflichten, zu wirk- lichen oder eingebildeten ruft, und Margarete bemerkte, rasch fortschreitend, nicht den stillen Wolkentanz am Himmelsbogen, nicht das dumpfe Wehen der nächtlichen Luft. Es war ein seltenes Schauspiel, um jene vorgerückte Abendstunde ein Weib aus dem besseren Stande allein auf den Gassen der Stadt zu gewahren, und mehr als ein zudringlicher Junker hat der Eilfertigen seine Begleitung an. Kamm hörte sie jedoch die Begrüßung der Schützernen, die Freieren wies sie mit harten Worten zurück, und ver- schloß ihre Ohren vor den Spöttereien der Wächter am Thore. Ein Ziel vor Augen habend, ging sie mutig hinaus ins Weite, und das Mondlicht sowohl, als auch dann und wann ferne am Feldweg aufzudeckende Blitze leuchteten ihr mitleidig auf dem Wege zum Schellenhof. Seine menschliche Seele war ihr vor der Stadt begegnet. Züge von Dohlen und Krähen, die, vor dem fern drän- den Sturm einen Zufluchtsort suchend, dicht am Boden vorüberhatterten, waren die einzigen lebenden Geschöpfe, die sich zeigten. Frau Margarete, trotz aller Standhaftig-

keit dennoch solcher einsamen Wanderungen ungewohnt dankte dem Himmel im Stillen, als die Hände des Schellenhofes bei ihrer Annäherung anschlugen, obwohl hier erst der halbe Weg zur Gefähr überwand war. Die Hunde tobten an der Kette, und der geschlossene Fensterschaden im Erdgeschloß ging auf. Crescentia, die nach der Ursache des Getöse auslief, erschrad in die tiefste Seele, als sie die Stimme der Dienstherrin vernahm, die auf einen Augenblick den Eintritt ins Haus verlangte. Die Beschleierin gehorchte indessen auf der Stelle und that ihr gastliches Gemach auf, in welchem Margarete einen langen Mann gewahrte, welcher soeben einen nächtigen Nachtimbis einnahm, und verlegen aufsprang, da Margarete in die Thüre trat.

„Sieh' da, Vollbrecht!“ rief die Altbürgerin, schmerz- lich und freudig betroffen von dem Anblick des Knechts, „Du hier? Ei, sprich, wo ist Dein Herr, und kehrt er zurück?“

„Ehrsame Frau!“ lautete die Antwort, „wir sind herumgezogen in der Irre, wie Rolands Knappen, haben aber nichts erlauert, nichts erpürt. Wir haben zwar manchen Span bestanden mit den adeligen Herren, die rundum an den Straßen und Flüssen die Schlaghähne machen, und von Freund und Feind den Zoll heischen, — aber, die wir suchten, fanden wir nicht, und des Fräuleins leibzweiter Knecht Rüdiger, nachdem er uns lange links und rechts und kreuz und quer im Bande umher geführt hatte, meinte endlich, er werde doch nimmer das Schloß erkennen, in welchem sie gesteckt, — das Fräulein, er und die Jofe, — und glaube stet und fest, man habe das Fräulein umgebracht, weil auch kein Laut mehr von ihr zu hören sei. Darauf haben wir uns auf den Rückweg gemacht, und wollten heut zur Vesperzeit in Frankfurt einreisen, als mit einem Male der Rüdiger krank wurde, und so bresthaft, daß er wohl nimmer erheben wird. Der Mensch hat sich so viel Gedanken um seiner Herrschaft Schicksal gemacht, und sich so sehr darob gequält, daß er jetzt schon verschieden wäre, wenn er nicht etwas auf dem Gewissen gehabt hätte, das ihn, wie er sagt, seit geraumer Zeit gedrückt hat, wie ein Fels. Der Jung Herr hat ihn ausgesprochen wie ein Weisheits, denn das versteht er aus

220. - Von den blakroten Genossen im G.A., 5. Rate, 3,78. - Amerikanische Silber-Muktion von den blakroten Genossen im G.A. 2,55. - Die veranklichten Bilder verkauft von einem blakroten Genossen im G.A. 1,00. - Solidarität G.A. 6,10. - ...

Der Rhein-Elbe-Kanal und der Hafenarbeiterstreik.

Der Hafenarbeiterausstand wird von der Magdeburger Zeitung benutzt, dem Bau einer neuen Wasserstraße, die Elbe und Rhein verbinden soll, das Wort zu reden. Wohl haben Hamburger Interessenten seit Monaten einen Röhrenkanal in Vorschlag gebracht, der von Harburg nach Stade der Küste entlang gehen und sich dann nach Westen wenden soll.

Den widerstrebenden Elementen den Bau geschmackhaft zu machen, wird zunächst auf einen etwaigen Angriff einer feindlichen Flotte verwiesen, wodurch der Seeverkehr gänzlich lahmgelegt werden kann. Wie die Magdeburger Zeitung ausführt, hängt die Fortschritt eines großen Teiles der Industrie, rechts und links der Elbe, in Berlin, Schlesien, Sachsen, Thüringen davon ab, ob noch eine Verbindung mit den neutralen holländisch-belgischen Häfen vorhanden ist.

Der Magdeburger Zeitung schwebt jedenfalls ein für Deutschland siegreicher Krieg vor, andernfalls würde sie nicht wagen, von einem Anstoß der Waren zu reden. Jeder Mensch weiß, daß im Falle eines Krieges, dessen Chancen noch unentschieden, Handel und Wandel stockt.

Von diesem Gesichtswinkel ausgehend läßt das nationalliberale Blatt des westlichen der Hamburger Hafenarbeiterstreik ins Feld, wodurch unsere ganze Elbegegend auf das Empfindlichste geschädigt worden ist.

Den Grund, und endlich hat der Streik sich drein ergeben, und versprochen, ihn alles zu bekämpfen, und sein Bestes zu leisten vor dem Feinde.

„Was kümmert mich der Streik?“ schaltete Margarete dringend ein: „Wo ist Dein Herz? das will ich wissen.“

„Ich bin ja gleich zu Ende,“ erwiderte der Streikgehorne. „Wir waren gezwungen, in einer solchen Notlage die einzige Hilfe zu suchen, die wir hatten, das war die Hilfe der Arbeiter. Das ist das Beste, was wir tun konnten.“

„Das heißt,“ sagte sie, „du hast die Arbeiter umgebracht.“

„Nein,“ sagte er, „ich habe die Arbeiter nicht umgebracht.“

Zwar wird der Hoffnung Raum gegeben, daß die Hamburger Arbeiter die unheimlichen Hafenarbeiter besiegen werden. Aber bürdet aber dafür, daß solche Kämpfe sich nicht wiederholen? Niemand weiß (außer das national-liberale Blatt), ob die Arbeiter sich nicht eine noch viel fester Organisation geben und eines Tages ausführen, was sie jetzt nur zum Teil erreicht haben, nämlich die vollständige Ablieferung des Hamburger Hafenverkehrs.

Immerhin können auch wir uns für den Bau einer neuen Wasserstraße erwärmen; seine nützlichen Verdienste sind dauernd. Es wird (wie treffend die Magdeburger Zeitung ausführt) eine große Verbindungslinie zwischen den beiden schon vorhandenen Adernsystemen, dem Rhein und dem östlichen Wasserstraßennetz, bilden.

Sollte sich nur die Kleinrentenräumerlei vermeintlicher Einzelinteressen dem Bau eines Mittelland-Kanals in den Weg legen? Wir meinen, das größte Hindernis bieten die ungeheuren militärischen Forderungen, die jedem Kultur-Volk einträgen, der durch die Artillerievorgänge beachtet wird, und gleichzeitig den Bau einer neuen Wasserstraße empfehlen, das kann eben nur ein Blatt fertig bringen, das auf die Unrichtigkeit seiner Beser reflektiert.

Politische und volkswirtschaftliche Uebersicht

Änderung im sächsischen Feldzuge gegen die Konsumvereine. Die königliche Kreuzhauptmannschaft in Zwickau hat auf erfolgte Bestellung von Konsumvereinen ihre allgemeine Anordnung beizugeben der Legitimation vor Konsumvereins-Mitglieder bei Warenentnahmen u. s. w. wieder zurückgegeben und sich vorbehalten, bei Vorlegung von Anzeigen (?) der einzelnen Vereine für jeden einzelnen Fall Entscheidung zu fällen.

Das die Stadt des Soldaten lauern. Doch, was rede ich? Ich habe sie, ich behaupte bei, ich sollte ihn wegjagen vom heimatischen Boden, ohne ihm erst zu sagen, wie sich alles gehalten? Nein, nein, nein! Guter Vollbrecht, vergib mir, wenn ich versetzt rede, aber wiederhole ihm getreu meine Worte.

„Ich bin ja selbst geachtet,“ selbst verhoßen! Aber nicht reden muß ich noch einmal zu ihm. Ich muß ihn warnen, obgleich ich nicht weiß, ob ich morgen noch leben werde. Ich bin, wie ich bin, ich bin, wie ich bin, ich bin, wie ich bin.“

„Du bist ein guter Mensch,“ sagte er, „du bist ein guter Mensch.“

„Du bist ein guter Mensch,“ sagte er, „du bist ein guter Mensch.“

„Du bist ein guter Mensch,“ sagte er, „du bist ein guter Mensch.“

„Du bist ein guter Mensch,“ sagte er, „du bist ein guter Mensch.“

„Du bist ein guter Mensch,“ sagte er, „du bist ein guter Mensch.“

„Du bist ein guter Mensch,“ sagte er, „du bist ein guter Mensch.“

Festherr von Werbach, Oberhofmeister der Kaiserin, hat in dem Schwennhagenprozeße eine ähnliche Rolle gespielt, wie Marichall im Kigow-Lectert-Prozeße; er hat plädiert, seine Zeugenaussage ward zur Anklage. Von ihm: „Schwennhagen und den ihm verwandten Livoltpatrioten sagte er (wie wiederholen einen Satz aus gestriger Beilage): „Sein Vaterland ist wüste Demagogie; Monarchie, Thron und Herrscherhaus bewirkt er mit Rot, sein Christentum ist ein Dackmantel, hinter dem sich die schändlichste Verleumdungssucht und fanatische Heuchel gegen Mitmenschen birgt.“

Die Verurteilung Schwennhagens wegen Verleumdung des Oberhofmeisters der Kaiserin zu einem Jahr Gefängnis erinnert wieder daran, welch ein Gefindel eine Zeit lang von sehr viel höher stehenden Leuten dazu verwendet worden ist, um auf das öffentliche Leben in Deutschland einzuwirken. Schwennhagen war Polizeipolizeirat Krüger. Als solcher gab er nicht nur sozialdemokratische Freunde für Geld heimlich an, sondern er wirkte geradezu als Vorkämpfer, indem er Vereine gründete, deren Statuten mit dem Landesgesetze in Widerspruch standen, um die Mitglieder nachher der Polizei anzugeben.

Der Justizminister Schönstedt hat an die Amtsgerichte eine Verfügung erlassen, worin er empfiehlt, den Bauhandwerkern Einsicht in die Grundbücher derjenigen Grundstücke zu gestatten, zu denen sie Arbeit und Material geliefert haben, ohne daß sie die Erlaubnis der Bauunternehmer nachzuweisen brauchen. Den Bauhandwerkern wird dadurch ein klein wenig das Handwerk gelegt.

Von dem Kolonialhelden Flaschen-Schröder wird folgendes Geschichtchen noch nachträglich bekannt: In Gewa sind ihm eines Tages 2000 junge Tabakspflanzen vertrieben. Es waren zahlreiche schwarze Frauen zum Besetzen engagiert. Auf den Köpfen trugen sie große terrene Karaffen mit Wasser. Schröder stellt sich eines Tages hin und schneit sämtlichen Weibern die Krüge herunter. Allgemeine Flucht, und erst nachdem lange gehandelt, erhielt er für den doppelten Preis neue Kräfte. Damals warfen gerade Dr. Schröder-Boggelow mit seiner jungen Frau in Ostafrika und der Gouverneur ersuchte diesen damals schon mündlich, seinen Bruder zurückzurufen, da er bei den Eingeborenen viel böses Blut verursache und man eine Revolte befürchte.

Für die Kassidirektoren in den Strafanstalten sind seitens des Ministeriums des Innern kleine Übungen im Gebrauch der Schußwaffe angeordnet worden, da es neuerdings wiederholt vorgekommen ist, daß Strafgefangene Beamte überfallen haben.

Ahlwardt soll, wie wieder einmal verlautet, demnächst zurückkehren. Es heißt, daß er sich in New-York bereits nach Deutschland eingeschiff hat. Seine in Berlin lebende Familie sei bereits seit längerer Zeit ohne Nachricht geblieben. Ahheil!

Italien.

Preßnebelung. - Empörungen. - Ansgewiffen. Die Preßnebelung wird täglich größer. Die republikanische Italia del Popolo, den Friedensvertrag mit Menelik besprechend, bezeichnet ihn als eine diplomatische Niederlage, die der militärischen bei Abba Cassina würdig zur Seite stehe, und wurde deshalb beschlagnahmt. In dem von Turiner Genossen herausgegebenen Kalender fand die Polizei zwölf Artikel staatsgefährlich und konfiszierte die vorgefundenen Exemplare; das bürgerliche Wählblatt Fischietto, das die französische Republik, das Barentum

„Der Tag wird kommen,“ sagte sie ernst zu der Dienerin, „ich werde vielleicht nicht wiederkehren, denn meines Lebens bin ich nicht sicher auf dem Wege, den ich heute gehen muß.“

Das Verbrechen der Martha Desroches.

Novelle von Jean de Roubaix. Deutsch von Wilhelm Thal.

Eine ungeheure Menschenmenge drängte sich vor dem Justizgebäude. Es fand die Verhandlung gegen Madame Martha Desroches, die Gattin des bekannten Bankiers, statt. Die Angeklagte war eben in den Schwurgerichtssaal geführt worden.

Bei ihrem Eintritt machte sich eine lebhaft Bewegung im Zuschauerraum bemerkbar.

Martha Desroches setzte sich mit sehr ruhiger Miene neben die beiden Munizipalgarbisten; ihr Blick zeigte einen sanften und gleichzeitig stolzen Ausdruck und in ihrer Haltung war nicht die geringste Schwäche zu bemerken.

Das Verhör ging schnell vorüber. Martha Desroches gestand alles; sie hatte ihren Gatten getötet; doch welches Motiv hatte sie bei diesem Verbrechen geleitet?

„Mein Verteidiger wird es sagen!“ erklärte die Angeklagte ruhig, wickelte sich in ihren schwarzen Wollensmantel, zog den am ihrer Cepe, Kapotte befestigten Schleier dichter über ihre Haare, faltete die Hände auf den Knien und blieb in erwartungsvoller Haltung sitzen.

Der Anwalt des Staatsanwalts des Wort und hielt eine ziemlich konfuse Rede. Er konnte sich das Verbrechen schamlos nicht erklären; es blieb für jedermann geheimnisvoll, und wie hatte die Angeklagte auf die Fragen des Richters antworten wollen; immer behielt sie sich ihre Entschuldigungen für den Tag der Verhandlung vor. Der Staatsanwalt wollte also die Rede des Verteidigers abwarten und erklärte, er werde darauf noch zurückkommen.

Zunächst appellierte er an das Gewissen der Geschworenen, denn es wäre ein Verbrechen begangen worden, das gefühlet werden müßte, und er empfehle dem Gerichtshof, auf eine strenge Strafe zu erkennen.

(Fortsetzung in der Beilage.)

und das Papsttum bildlich darstellte, versiel ebenfalls der Konfiskation, ebenso der römische Martino (Morgens), der der Monarchie zu nahe trat. — Wegen der Telegraphenkonsumtion sind bis jetzt noch keine Einzelheiten über die Demonstration in S. Giuseppe Jato in Sizilien gegen Konsumzoll bekannt. Sechs Zollhäuser wurden verbrannt. Die ankommenden Truppen, mit Steinwürfen empfangen, nahmen 22 Verhaftungen vor. — In Bagnoli Tripino bei Avellino protestierte die Bevölkerung gegen Einführung der Herdststeuer, warf die Fenster des Stadthauses ein; Truppen werden von Avellino nach Bagnoli entsandt. Natürlich wurden Truppen entsandt! — Crispi war am 7. Januar in Palermo Gegenstand stürmischer Kundgebungen. Ein großer Teil der Menge pöbelte und züchtete, ein „anderer Teil“, d. h. die Spitze und andere Ordnungsführer, brachte Hochrufe aus und schließlich „müßte“ die Polizei einschreiten. Der größte Panaminoheld des Jahrhunderts wurde in der Heimat ausgepöfiften. Er hat es verdient. —

Aus den Gerichtssälen.

§ Magdeburg. (Vandgericht.) Wegen einfacher und gefährlicher Körperverletzung, Hausfriedensbruchs und Widerstands gegen die Staatsgewalt sind angeklagt: 1. der Steinseherlehrling Paul Noak, geboren 1880, 2. der Arbeiter Rudolf Stolze, geboren 1878, 3. der Arbeiter Otto Schuck, geboren 1879, 4. der Arbeiter Gustav Riemann, geboren 1877, 5. der Maurer Otto Adolf Riemann, geboren 1875, 6. der Schlosser August Weseemann, geboren 1879, aus Groß- und Klein-Ditersleben. Am 6. September 1896 schlug Gustav Riemann im Strumpfmachers Gasthose zu Groß-Ditersleben den Weseemann ohne jede Veranlassung zweimal mit der Hand ins Gesicht. Dann trennten sie sich, trafen aber später im Bethgeschen Lokale zu Klein-Ditersleben wieder zusammen. Dort kam es nach längerem Verweilen ebenfalls zu einer Schlägerei. Der Wirt und seine Frau, die Frieden stiften wollten, wurden von Noak und Stolze geschlagen, die der Aufforderung, sich zu entfernen, nicht Folge leisteten. Sie schlugen vielmehr in Gemeinschaft mit Schuck und Weseemann auf den Steinbrucker Gustav Eisner los und gebrauchten zum Teil gefährliche Werkzeuge, wie Bierkeidel, ein Messer usw. Der Gemischdarbelle war infolge der erhaltenen Verletzungen 14 Tage lang arbeitsunfähig. Noak erhielt von Otto Adolf Riemann mit einem Knüttel einen Schlag über den Kopf und trug eine stark blutende Wunde davon. Als sich auf der Dorfstraße der Lumilt fortsetzte, trat der herbeigerufene Amtsdiener Stolze dazwischen, um die sich streitenden Personen auseinander zu bringen. Dabei erhielt er Stockschläge von hinten, so daß er sich zur Wehr setzen mußte und genötigt war, sein Seitengewehr zu ziehen und die Angreifer zu verhaften. Noak entfieng aber. Der Gerichtshof erachtete nicht gemeinschaftlichen, sondern nur einfachen Hausfriedensbruch für erwiesen und bekannte betrieß desfelden auf Einstellung des Verfahrens, da kein Strafantrag vorlag. Wegen der übrigen Straftaten wurden je nach der Beteiligung und den Vorstrafen verurteilt: Noak zu 2 Monaten Gefängnis, Stolze zu 8 Monaten und 2 Wochen Gefängnis, unter Anrechnung von zwei Wochen Untersuchungshaft, Schuck zu 1 Monat Gefängnis, Gustav Riemann zu 10 Mark Geldstrafe und 2 Tagen Gefängnis, Otto Adolf Riemann zu 5 Monaten und Weseemann zu 5 Wochen Gefängnis. —

Vermischtes.

Der Rigaer Friedensrichter Shadowski, der angeklagt war, Ihn zur Verwaltung übergebene Hypothekerpfandbriefe im Betrage von über 25 000 Rubel unterzichlagen zu haben, wurde von der Petersburger Gerichtskammer am Verlust von Ehrenrechten und zur Anfechtung im Gouvernement Tomsk auf zwölf Jahre verurteilt. —

Im Säuerwahn. Graf Munignati, Vertreter der 33. di Venezia wurde am Donnerstag in Paris, als in der Rue de la Fenillette einen Maueranschlag las, untertückt von einem ihm gänzlich unbekanntem Schlächterellen Hiim mit einem Karabiner angegriffen und an Kopf und Schläfen schwer verwundet. Hiim scheint in dem Anfall von Säuerwahn gehandelt zu haben. — Der Lieutenant Sanquinos vom 11. französischen Jägerbataillon wollte mit einem Kameraden am Montag von Annecy (Savoie) den G. Sir. spaz vorantel überschreiten, fiel in eine 150 Meter tiefe Schlucht und fand sofort den Tod. —

Parlamentarische Nachrichten.

Im Abgeordnetenhause wurde, nachdem der Finanzminister Nagel den Etat eingebracht hatte, über die von obersterleihen Unterrichtsabgeordneten eingebrachte Interpellation verhandelt, betreffend die Lösung von Versammlungen in Oberösterreich wegen Gebrauches einer polnischen Sprache. Nachdem Abg. Dr. Stephan die Interpellation begründet hatte, suchte der Minister des Innern v. d. Meidester großes Verfall der Rechten das Verfahren der überwachenden Abgeordneten zu rechtfertigen und ließ durchblicken, daß in der zu wartenden Novelle zum Vereinsgesetz der Gebrauch des Polnischen öffentlichen Versammlungen verboten werden würde. Ferner suchte sich der Minister im allgemeinen für eine möglichst rasche Handhabung des polizeilichen Ueberwachungsbereichs aus. Die Besprechung der Interpellation, die es zu ausgeführten Polendebatten kommen wird, findet am Montag statt. —

Tages-Chronik.

Magdeburg, den 9. Januar 1897. — Unverschämter gelogen. In einem Artikel, der im Anschluß an den Streik der Hafenarbeiter den Bau einer neuen Wasserstraße empfiehlt (sief besonders Artikel) behauptet die Magdeburgerische Zeitung: „In Hamburg sind es schließlich die Wirte, Krämer, Ladenbesitzer usw. gewesen, aus denen man die Streikgelber herausgedrückt hat.“ Es gehört eine große Portion Unverschämtheit dazu (wir wählen absichtlich keinen anderen Ausdruck), angesichts der Doppeltdeutigkeit der Arbeiter und diesen sympathisch gegenüberstehenden Leuten von einem Auspressen der Streikgelber zu reden. Den Arbeitern magt man solche Gemeinheiten ins Gesicht zu schleudern. Frieden auf Erden! —

Hafenarbeiter-Ausstand und Carneval. Was hat das gewaltige Ringen unserer Hamburger Brüder mit dem Carneval zu thun? Sicherlich nichts? Der Mummenschanz zielt wohl Leuten, die sorglos ihr Dasein fristen und Auge und Ohr für Narreteien haben, nicht aber ernsten Männern, die um bessere Lebens- und Arbeitsbedingungen ringen. Und doch müssen wir den Hafenarbeiter-Ausstand mit dem Carneval verbinden. Der General-Anzeiger, der nach dem Wuster der Arbeiterpresse über den Stand des Hafenarbeiter-Ausstandes auch nicht eine Zeile bringt (er weiß nur zu melden, daß in einer Versammlung in Hamburg v. Egidy in schärfster Weise gegen den Arbeitgeber-Verband gesprochen hat) beschäftigt sich in seiner letzten Nummer mit dem Carneval in sehr ausführlicher Weise und klopelt die Sensations- und Scheulust der Dummen. Aber was ereifern wir uns — das Blatt ist ja „unparteiisch“ und giebt vor, in vollstimmlicher Weise die Interessen des Volkes zu vertreten. Mummenschanz. —

Der Antisemitismus hat die öffentliche Sittlichkeit durch seine zum Himmel duftenden Schmudgerien vergiftet; dies geht wieder einmal hervor aus dem Berliner Antisemitenprozeß. Daß die antisemitische Schmutzpresse neuerdings einen Schweinhagen, den sie jahrelang gehätschelt hat, abwimmelt, ändert hieran nicht das mindeste. Es beginnt die Aera der Flucht in die Defensive, und das traurige Handwerk, das die rassenhegerischen Zionswächter treiben, wird in seiner ganzen Erbärmlichkeit nun auch demjenigen klar gemacht, denen bisher über die wahre Natur des Antisemitismus immer noch kein Licht aufgegangen war! Endlich urteilt man jetzt auch in konservativen Kreisen, daß die Antisemitenerei gemeingefährlich sei, und nachdem die antisemitische Presse und die antisemitischen Hetzredner jahrelang daran gearbeitet haben, daß die „verlogene jüdische Presse“ vom Erbsohn verschwinde, muß der hochkonservative und streng-fürsichtige Oberhofmeister der deutschen Kaiserin unter dem Druck der Thatfachen öffentlich der liberalen Presse das Zeugnis ausstellen, daß bei ihr nicht Wahrheitsliebe und Gerechtigkeitssinn vorhanden sei, als bei den Organen der Judenhetze! Und Oberstaatsanwalt Dreischer erklärte: „Da seien doch offene und freie Angriffe eines Sozialdemokraten solcher verächtlichen Angriffe (wie sie in den Berliner Prozessen zum Austrag gekommen sind) vorzuziehen, wer anderen die Ehre zu stehlen suchte, sei noch schlimmer, als wer Geld und Gut stiehlt.“ Und wie oft hat (abgesehen von den Berliner Vorgängen) die antisemitische Schmutzpresse Vertretern der Arbeiter die Ehre gestohlen, durch hämische veritete Angriffe. Wir erinnern, daß seit Jahren diese Presse den Reichstagsabgeordneten Singer zur Zielscheibe ihrer elenden Schmähungen und Verleumdungen genommen, und die ganze Ordnungspresse fast ohne Ausnahme schante sich wie gewöhnlich nicht, aus dem antisemitischen Sautrog zu schöpfen und die erbärmlichsten Lügen und Beschimpfungen abzudrucken. Daß Tag für Tag Lumpen und Betrüger entlarvt werden, die den guten bis zu den fernsten Kreisen angehören, daß namentlich die Antisemiten zu der Zahl der Zuchthäusler ein ganz erhebliches Kontingent stellen, das zeigte zur Genüge jene Galerie antisemitischer Ehrenmänner, die voriges Jahr in Brochürenform veröffentlicht wurde. Es raubert uns also nicht, daß, nachdem Schweinhagen und Konsorten entlarvt, diese von der antisemitischen Partei abgehürlet werden. Einer dieser Lumpenhunde, die aus dem Dreckschloß der Berliner Bewegung emporgewachsen, wird von anderen abgethan — würde Seine Jaen. —

Die Recherche der Antisemiten wird auch der Magdeburger Zeitung zu hant. Gegenüber dem Bemühen dieser Verleumderhunde sich den Schweinhagen und Seblager abzusütteln, bemerkt das Blatt: „War nicht Schweinhagen der Schildknappe Uhlwardts, als dieser unter dem Beifall der Antisemiten seinen Fehlschuß im Reichstage begann? Und hat sich auch nur eine warnende Stimme erhoben, als Herr Seblager seine bösen Geschichten von den ritualen Hinorten zum Vortage gab? Die reinigende Bewegung, die der Antisemitismus sein sollte, hat bisher nur wie Schlammvulkan gewirkt. Und es ist leider kaum zu erwarten, daß er mit den jüngsten Auswürfen seine verderbliche Thätigkeit eingestellt hat.“ Ganz unserer Meinung. Nur möchten wir der Magdeburger Zeitung anheimgeben fortzusetzen, wie oft die nationalliberale Presse gleichfalls aus dem Dreckschloß der Antisemiten geschöpft und die antisemitische Bewegung künstlich mit aufgewepelt hat. —

Submissionswesen. Am 6. Januar, mittags 12 Uhr fand hier in Magdeburg Submission von ca. 600 Fenstern für den hiesigen Formebau statt. Bei den Tischler- und Schlosserarbeiten wurden folgende Preise abgegeben:

Table with 3 columns: Pos, Pos I, Pos II, Pos III. Lists construction bids for windows and furniture.

Bei den Anstreicherarbeiten wurden folgende Preise abgegeben: 1. Ferd. Siekmann & Sohn, Magdeburg 4211,30. 2. Emil Auer, Magdeburg 3240,01. 3. Ohneforge, Magdeburg 2975,73. 4. Fritke, Magdeburg 3045,99. 5. Otto, Magdeburg 5235,99. 6. Siebert, Magdeburg 3493,45. 7. Ernst, Magdeburg 3319,40. 8. König, Nachfolger, Magdeburg 3732,30. 9. Strumpel & Wadewitz, Magdeburg 3826,40. 10. Reichert, Königsberg 2510,80. 11. Dirksen, Hannover 3600,00. Die im Druck hervorgehobenen Ziffern deuten das höchste und niedrigste Gebot an. Die Differenz müssen unsere Leser selbst suchen. Bereits in heutiger Beilage haben wir uns über dieser Kalkulationen geäußert. Die Arbeiter wissen, aus weissen Haut die Unternehmer Riemen schneiden und wer die Folgen des Submissionswesens auf sich nehmen muß. —

Die Produkte so vorteilhaft als möglich zu verkaufen, ist das ureigene Streben der Unternehmer. Nachdem längst die Braunschweiger Kohlwerke der Stafflutter Gegend in Magdeburg eine einheitliche Verkaufsstelle ihrer Kohlen errichtet haben, erwerbend das Gletche die Kottnerwerke der Völper und Helmsfelder sowie der Dichterslebener Gegend. Die Verwaltung der Grube Carolta hält

sch nur noch etwas höfentlich, was den Aktionären Veranlassung giebt, im Interesse der Magdeburgerischen Zeitung Karm zu schlagen. Das Geschrei der Aktionäre könnte uns zwar höchst schmeicheln, aber wir wollen doch jene, welche dem Mittelstande noch eine rosigte Zukunft versprechen, mit der Nase auf diese sehr beachtlichen Zeichen stoßen. Durch die Errichtung eigener Verkaufsstellen übernehmen die Unternehmer den Verkauf der Produkte selbst, räumen also mit dem Zwischenhandel auf. Die so abgesetzten Elemente werden in dankbarer Anerkennung sicherlich zu einer derjenigen Parteien übergehen, die auf dem Boden der heutzigen Wirtschaftsschulden stehen, die ihm Lohn, Brot und den Frieden raubte; nicht wahr? —

Aus der Gummitreppe. Auf die Inserate zweifelhafte Inhalte, welche die hiesige Gummitreppe dater Familiennachrichten bringt, haben wir mehrfach hingewiesen. Besonders hatten wir Inserate im Auge, durch welchen Frauen und Mädchen Rat in allen diskreten Fällen erteilt wird. In dem Landboten Nr. 30? schrieb mir: „Einer geschickten Polizeibehörde wäre damit ein außerordentlich Behelz zur Erueirung geuoten.“ Diesen Rat scheint die hiesige Polizei befolgt zu haben. Der Magdeburgerische Zeitung sind folgende Zeilen zugestellt worden: „Auf Grund der Anzeige in einem hiesigen Blatte, „Damen finden in diskreten Fällen Rat und sichere Hilfe bei Dr. Kolbe, prakt. Arzt, s. B. Magdeburg - Sudenburg. Briefe postlagernd erbeten.“ stellte die Polizei Ermittlungen an, die gestern zur Festnahme einer Person führten, die sich Dr. Kolbe, auch Dr. Krunruweit genannt und als Spezialarzt für Frauenkrankheiten ausgegeben und hier eingeführt hat, ohne Arzt oder zur Führung des Dokortitels berechtigt zu sein. Es ist auch gelungen, eine Frau zu ermitteln, die sich durch diesen „Pseudozarzt“ untersuchen ließ und dafür sofort ein „Honorar“ hat zahlen müssen. Der angebliche Dr. Kolbe hat sich auch als Generalvertreter der Buchhandlung von H. Schwarz-Berlin ausgegeben und als solcher durch Anzeigen mehrere Herren als Reisende gesucht. Nach den vergessenen Papieren scheint der Festgenommene in Ubersfeld, Köln, Dortmund und jetzt hier seit längerer Zeit Schwindelweilen verübt und viele Leute benachteiligt zu haben.“ Auf Grund „einer Anzeige in einem hiesigen Blatte“ — gottsdoll! Warum wird dieses „hiesige Blatt“ nicht näher bezeichnet? Glauben die Gummi- und Fischblasenblätter, ihr Renommee könnte leiden, wenn ihr Name an den Pranger kommt? Nach unserer Meinung kann eine Presse, die das schwindehasttreiben gewisser Leute unterstützt und sich hierfür bezahlen läßt, in den Augen aller Nomdies und Taugenichtse, in den Augen aller weiblichen Sitten- und Splitterrichter, die wohl auf das „verführte“ arme Mädchen schnupfen und hier Stützen aufsuchen, wohlst sie Rat und Hilfe in allen diskreten Angelegenheiten finden, nur gewinnen. Wir werden abzuwarten haben, ob nimmehr die fraglichen Inserate aus „hiesiger“ Presse verschwinden. —

Unfälle. Dem Hausburichen Reinhold G. ist bei der Arbeit ein Brotbrett auf den rechten Fuß gefallen, wodurch er eine Quetschung erlitten hat. Die 78jährige Frau F. ist von der Kellertreppe gefallen und hat sich außer einer Lappenwunde am Kopf schwere Verletzungen im Gesicht zugezogen, so daß der ganze Oberkiefer bloßgelegt worden ist. Beide Verletzte wurden in der altstädtischen Krankenhausstalt aufgenommen. —

Halle. (Von Dache gestürzt.) Der beim Arbeiten auf dem Dache eines mehrere Stodwerke hohen Neubaus in der Fieischerstraße beschäftigte Klempnermeister Paul Schulze stürzte auf das Straßenpflaster hinab, wobei er schwere Verletzungen erlitt, die wenige Stunden nachher seinen Tod herbeiführten. —

Nordhausen. (Meißerleben.) Hoffnunglos danieder liegt im Nachbarnurje Niederachsers den Sohn des dortigen Kalkbrennners Heber, der bei einer am zweiten Weihnachtstertage in dem Rollbergchen Gasthause vorgekommenen Schlägerei einen Messerstoß in die Brust in der Nähe des Herzens bekommen hat. —

Werder. (Im Streik erwürgt.) Im Streite erwürgt wurde am Mittwochabend im Reichischen Wirtschaft der Weinbergbesitzer Albert Kaszin von dem OHPächter Hermann Große. Die beiden Männer waren am Kneipstisch aus einer wichtigen Veranlassung in Wortreit geraten, der dann in ein Handgemenge ausartete. Dabei packte Große plötzlich den Kaszin bei der Kehle, die er zusammenpreßte, bis sein Gegner tot zu Boden stürzte. —

Reichenhall. (Eisenbahnunfall.) Am Mittwoch entgleisten aus noch nicht aufklärter Ursache bei Reichenhall Lokomotive und Dienstwagen eines Lokozuges und stürzten den Bahndamm hinab. Ein Personenwagen blieb halb auf dem Damme, halb auf dem Gleiße stehen. Lokomotivführer und Postkondukteur erlitten leichte Verletzungen. —

Briefkasten.

Organisierte Arbeiter. Der von gewerkschaftlicher Seite erlassene Aufruf zu Gunsten der Hamburger Hafenarbeiter ist nachträglich noch von einigen Personen unterschrieben. Demnach haben den Aufruf insgesamt unterschrieben: B. Eichler, Hamburg. Bäcker. J. Krens, Hamburg. Bauarbeiter. Fern. Soln, Hamburg. Gärtner. A. Gebel, Bergedorf bei Hamburg. Glasarbeiter. W. Bält, Hamburg. Gold- und Silberarbeiter. G. Kellermann, Hamburg. Hafenarbeiter. G. Herlich, Altona-Ottenen, Konditoren. Hermann Kober, Hamburg, Maurer. W. Müller, Hamburg, Schiffszimmerer. J. Lange, Hamburg. Schmiede. G. Schaad, Hamburg, Seiler. G. Häberle, Hamburg. Tapezierer. C. Arnhold, Hamburg, Zigarrensortierer. J. Schrader, Hamburg, Zimmerer. J. Büchhoff, Hamburg. Kupferknechte. Otto Giller, Berlin. Graphische Arbeiter. G. Nicolai, Berlin, Maler, Radierer und Anstreicher. Gustab Bauer, Berlin, Bureau-Angestellter. C. Hübsch, Berlin, Textilarbeiter. C. Döhl, Berlin, Buchdrucker. Fr. Nary, Berlin, Vergolder. A. Knoll, Berlin, Steinsetzer. A. Frey, Hannover, Fabrik- und gewerbliche Hilfsarbeiter. Dupont, Bildhauer. Ehlers, Treibhül, Nidher. Käppler, Altona, Müller. Sassenbach, Berlin, Sattler und Tapezierer. Wiele, Hannover, Brauer. Succert, Nürnberg, Schuhmacher. Karl Kloss, Holzarbeiter, Stuttgart. O. Wagner, Handschuhmacher, Stuttgart. A. Dietrich, Buchbinder, Stuttgart. Adge der Appell an die Solidarität bei keinem einzigen Arbeiter ungehört verfallen! — W. Lassen Sie sich nicht täuschen. Auf dem norddeutschen Antisemitenitag zu Berlin am 26. Juni 1892 wurde Schweinhagen zusammen mit dem Reichstagsabgeordneten Dr. Paul Förster, dem jetzigen Chefredakteur der Staatsbürgerzeitung, Dr. Dachtler, und zwei anderen Personen in den Agitationsausschuß gewählt. — C. F. Schweinhagen und Schweinhagen ist ein und dieselbe Person. Schweinhagen schante sich seines Namens und nannte sich später Schweinhagen. — 2. und andere. Situationsberichte sind uns nicht weiter zugegangen. Es ist wünschenswert, daß die fehlenden Berichte ihre Berichte nachtragen, damit die Arbeiter einen Ueberblick bekommen über die Erfolge ihrer Agitation im verflochtenen Jahre. —

Arbeiter, Frauen, Bürger!

In den nächsten Tagen finden zwei öffentliche Versammlungen statt (in Friedrichsplatz und Weiger Tisch), die sich mit dem Ausstand der Hafenarbeiter beschäftigen. Als Referent ist ein Gewerke aus Hamburg ausgerufen. Näheres in nächster Nummer.

Mein diesjähriger

Beste-Verkauf beginnt Montag, den 11. Januar.

Hermann Hegel.

Magdeburg, Breiteweg 9.  
Verkauf 1 Treppe hoch  
gegenüber der Leiterstraße.

# Großer Inventur-Ausverkauf!

Magdeburg, Breiteweg 9  
Verkauf 1 Treppe hoch  
gegenüber der Leiterstraße.

Günstigste Gelegenheit für Bräute zur Beschaffung von Ausstattungs-Gegenständen  
zum ersten Male seit Bestehen meines Geschäfts

## von Montag, den 11. bis Sonnabend, den 23. Januar.

Die aus allen Eindrungen meiner Lager zum Ausverkauf kommenden, im Preise bedeutend herabgesetzten Waren, wie:

**Kleiderstoffe, Buckskins, Gardinen, Möbelsstoffe, Bettwäsche, Seidenstoffe, Tischzeuge, Leinen, Druckstoffe und Baumwollwaren**  
liegen in den betreffenden Abteilungen gesondert aus.

Die Ausverkaufspreise sind in roten Zahlen deutlich vermerkt

# Isidor Gabbe, Magdeburg, Br. Weg 9, Verkauf 1. Etage, gegenüber der Leiterstr.

Grösstes Spezial-Kaufhaus für Reste und Gelegenheitskäufe.

# Konfektions-Haus „Roths Schloß“

S. Gross Wwe.

empfiehlt zu  
äußerst billigen  
Preisen:

Kleider, Jacketts, Krage  
Abendmäntel, Stoffränder  
Kinder Sachen.

## Franz Brück Nachf.

Magdeburg

24/25 Stephansbrücke 24/25

empfehle sein reichhaltiges Lager in allen Arten

Wand- u. Seg-Uhren, Regulateuren,  
Musikwerken, silbernen und goldenen  
Herren- und Damen-Uhren, Ketten,  
Korallen, Granaten, sowie alle Arten  
Goldwaren

per Komitant, auch wöchentliche und monatliche Teilzahlung ge-  
bietet. Reparaturen prompt und billig.

## Amerikanische Glanz-Stärke

von Fritz Schulz jun in Leipzig

garantiert frei von allen schädlichen Substanzen.

Diese bis jetzt unüberborene Stärke hat sich ganz außer-  
ordentlich bewährt: sie enthält alle zum guten Gelingen  
erforderlichen Substanzen in dem richtigen Verhältnis,  
so daß die Anwendung stets eine sichere und leichte ist.

Da vielen Nachahmungen halber beachte man obiges Jahrszeichen, das jedem  
Fasset aufgedruckt ist. Preis pro Paket 20 Pfg. Zu haben in fast allen  
Colonialwaren-, Drogerie- und Seifenhandlungen.

## Winter-Loden-Joppen

sowie sämtliche Winter-Unterzeuge, wie

Jagdwesten, Kalma- und wollene Joden  
in guten prima Qualitäten, sehr preiswert bei

## G. Gehse

Englisch Leder-Hosen-Fabrik

Johannistadtstr 14, neben dem Wilhelm-Theater.

Beste Bezugsquelle für jeden Arbeiter.

## Gesellschaftshaus zur Krone

Bringe hiermit meinen Saal, sowie 2 Bierzimmer in empfehlende  
Anregung.  
Meine Redoute findet nicht am 1. Februar, sondern am 25. Januar  
statt, wie es oben steht.

## Wilhelmshöhe.

Meine Redoute findet am Montag,  
den 25. Januar statt.

Ergebenst lobend ein  
Wermann.

**Kochkutter** 10 H.-Eckl. 2. Bahn 8.50  
St. 1.20  
1. Jahrg. 10 H. 2-10 H. 1.20  
2. Jahrg. 10 H. 2-10 H. 1.20  
3. Jahrg. 10 H. 2-10 H. 1.20

**Weg Umzugs!** Zwei mögliche  
Wohnungen mit **Gebäude** und  
24 und 26 H. 1. geb. 1.20 u.  
2. 1.20 u. 2. 1.20.

Sehr großes Lager von  
Koch- und großen Lein-  
wand, Koch- und wasser-  
festen, feinen und weichen  
Leinwand, Jagdwäsche und  
Kinder  
A. Martens  
2. Abtheil. des Stadt-  
theaters, 1. Trepp. n. Ost-  
str. 1.20 u. 2. 1.20  
Telefon-Nr. 11.

**Grosse Anzahl  
Schleifer  
Schlöffer  
Dreher  
Werkzeugmacher  
Nadspanner  
Lattierere  
Fräiser  
Adler-Fahrradwerke  
Frankfurt a. Main.**

**Stube, Kammern, Küche  
Hauptstraße 35.**

### Sämtl. Damen-Konfektion

bestehend aus nur besten Sachen in  
**Mänteln,  
Capes, Jacketts, Mädeln**  
sämtliche vom Weihnachts-Geschäft  
geordneter  
**Reste u. einzelne Roben**  
darunter besonders viele  
**einzelne schwarze Kleider**  
sowie große schwarze Röcke und Klei-  
dungsstücke in  
**Gardinen, Sofa-Bezüge,  
Buckskins**  
jämlich zu außergewöhnlich  
billigen Preisen.  
**Schlafdecken, Bettdecken, Tisch-  
decken, Teppiche, Läuferstoffe,  
Blischdecken, fertige Wäsche,  
Korsets, Schürzen, Hücher, woll.  
Socken, Seiden, Strickweilen,  
Nischtücher, Servietten, Hand-  
tücher, Jacketts, Drecks, Damen-  
körper, Seibezüge, Unterröcke,  
Stoppdecken, Reisedecken, Ober-  
hemden, Kragen, Manichetten**  
ausgesprochen billig.  
**A. Karger**  
Gelegrühtheit-Geschäft  
8 Marktstr. 8.

Neuheiten 14 u. 1. Apr. e. Wohn u.  
St. 1.20 u. 2. 1.20 u. 3. 1.20

Schlafstelle und Wohnung zu 30 und  
50 Mark zu dem Charakteristik 22

Eine Wohnung zum 1. April zum  
Preis von 30 Mark zu vermieten. Be-  
zogen in St. 1.20 u. 2. 1.20 u. 3. 1.20  
den Mädeln 8. Zu erl. 1. Boden

### Stellen-Gesuche

Herrschäftlicher Arbeit-Nachweis der  
Gewerkschaften Magdeburgs (St.  
Nr. 1316): Scher, Schreiner,  
Füller, Sanitär, Tapezierer, Maler,  
Zimmerer, Klempner, Lötler, Schlosser,  
Rathhäuser, Nebengericht, Maurer,  
Zimmerer und mühsamliche Arbeiter  
für jede Arbeit.

### Stellen-Angebote

Herrschäftlicher Arbeit-Nachweis der  
Gewerkschaften Magdeburgs  
(St. Nr. 1316): Sigmund als  
Schreiner, Schreiner, Klempner,  
Schreiner, Klempner, Drecksler,  
Klempner auf Eisen, Klempner auf  
grobe Arbeit, Schreiner auf Deutsch,  
Klempner auf grobe Arbeit, Schreiner  
Gehilfen.

### Stadt-Theater.

Sonntag, den 10. Januar:  
Wagner'sche Oper: "Der Fliegende Holländer"  
(Reihe I III) - Anfang 8 Uhr  
Gebäude 10 Mark.  
Vorstellung in 3 Akten mit 500 Personen  
Abend-Vorstellung  
zum 1. Male!  
Die weltliche Elsbeth.  
Spende in beliebiger Höhe zum  
Gebäude.

### Wilhelm-Theater.

Sonntag, den 10. Januar:  
**Der arme Jonathan.**  
1. Akt. Geb. 13. M. 1. prachtl.  
Aussteuerbett f. 17. M. Wandstr. 7. II. L.  
2. Akt. Mittagsst. (a. privat) m. Ang. d. Pr.  
gei. Kunst, Schmidstr. 8, I. r., Thomale.  
**Danksagung.**  
Zurückgekehrt vom Grabe unseres so  
plötzlich dahingegangenen einzigen Sohnes  
lagen wir allen denen, die ihm das letzte  
Geleit zur ewigen Ruhe gaben, und für  
die so zahlreiche Kranzspende von nah  
und fern unseren innigen Dank. Wer  
ihn gekannt, fühlt unsern Schmerz.  
Im Namen der trauernden Hinter-  
bliebenen  
Gustav Wolfstämpf und Frau.

Donnerstag früh 10 Uhr starb nach  
kurzem, schweren Krankenlager mein  
lieber Mann und unser guter Vater,  
der Maler  
**Emanuel Rösner.**  
Die Beerdigung findet Sonntag,  
nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichen-  
halle des Neuviädler Begräbnisplatzes  
aus statt. Dies allen Bekannten zur  
Nachricht.  
Die trauernde Witwe Rösner  
und Kinder.



## Auf Kredit

erhält jedermann  
**Möbel**  
Polsterwaren,  
Betten,  
Herren-Winter-Overcoats  
Havelocks und Anzüge,  
Damen-Wintermäntel und  
Jacketts,  
Manufakturwaren  
bei wöchentlicher  
**Abzahlung  
1 Mark** an.

### Cirkus-Theater

Magdeburg.  
Fernsprecher Amt 1, 690.  
Heute Sonntag:  
**2 Vorstellungen**  
4 Uhr und 8 Uhr.  
In beiden Vorstellungen:  
**The Pasqualinos**  
vom Wintergarten, Berlin  
(abends durchschlag. Erfolg  
und das  
Welt-Programm.  
Agoston.  
Edmée.  
Antonie.  
Stellings.  
Western u. Diana.  
Corally.  
Vitograph.  
Flexmore.  
Zur Nachmittags-Vorstellung  
kann jeder Erwachsene ein Kind frei  
einführen.  
Preise der Plätze:  
Logenplatz (von heute ab) 1.50 M.  
Parquet (num.) 1.25 M., Sperrfüg  
(num.) 1 M., Saalplatz 1 M., I. Platz  
75 P., II. Platz 50 P., Gallerie 25 P.  
Billetts im Vorverkauf bei J. A. C. H. S.  
Ulrichshagen, Weininger am Hassel-  
bachplatz, und an der Cirkus-Kasse.  
Verkehrsbahnen stehen nach Schluss des  
Cirkustheaters n. all. Nicht. hin bereit

### Küchenmittel der Magdeburger Volkshütten.

2. Küche Große Marktstraße.  
4. Küche Schmidtstraße 61, Neustadt.  
Montag: Sauerkohl mit Erbsenbrei  
Rippenspeck; Nebengericht: Milchsuppe  
Dienstag: Weiße Bohnensuppe mit  
Mittwoch: Kohlraben mit Schweinefleisch  
Donnerstag: Erbsensuppe mit Rippenspeck  
Freitag: Sauerkohl mit Salzartoffeln  
und Würstchen.  
Sonnabend: Erbsensuppe mit Hamme  
fleisch.  
**Sehenswürdigkeiten und  
Schaustellungen.**  
Die Größeren Gewächshäuser: Ge-  
öffnet von 10 Uhr vormittags bis zur  
Eintritt der Dunkelheit. Eintritts-  
preis: Montag 1 Mark. Dienstag  
Donnerstag, Freitag, Sonnabend, im  
Sonntag vormittags 50 Pf. Mittwo-  
ch Sonntag nach dem 1. eines jeden  
Mais frei.  
Rathes Kaufsalon: Geöffnet Rode-  
tag 8-7 Uhr. Eintritt 50 Pf.  
Schüler 25 Pf.  
Pavillons, Kaiser Wilhelm-Platz.  
Cirkus-Theater, Kaiser Wilhelm-Platz.  
Der Dom und seine Reliquien. Vor-  
stellungen beim Kaiser.  
Geirichshofische Kunstausstellung  
Eintritt frei.

# Hermann Liebau

Magdeburg, Breiteweg 127, 1 Trepp  
Ecke Schulstraße, gegenüber der Katharinenkirche.

# Beilage zur Volksstimme.

No. 8.

Magdeburg, Sonntag, den 10. Januar 1897.

8. Jahrgang

## Neue Gewehre und neue Kanonen.

Von einem militärischen Fachmann geht der Münchener Post folgende zeitgemäße Reminiscenz zu: Wieder einmal sieht der gebildete deutsche Mittelstand vor der angenehmen Aussicht, für neue Schießwerkzeuge um Millionen fürstlich zu bezahlen, sich zu werden. Kanonen ohne Rücklauf, d. h. solche, die von der Kraft des Schusses nicht wie die bisherigen zurückgerollt werden, sondern hübsch am Platze bleiben und daher schneller zu bedienen sind, bilden das Ziel der neuesten militärischen Wünsche. In Deutschland behauptet man natürlich, die Franzosen seien es, welche durch die Einführung ähnlicher Geschütze uns zur Nachahmung zwängen, und die „Erbfeinde“ sagen, wie ebenfalls natürlich, das Gleiche von uns. Schreiber dieses erlaubt sich ein Urteil darüber, wer von beiden Recht hat, keineswegs; aber das will er konstatieren, daß schon im Jahre 1891 in der bayerischen Armee von der baldigen Einführung rücklaufreicher Kanonen gesprochen, ja sogar damals in Jngolstadt ein dort lebender Ingenieur bewundert wurde, der das Problem der rücklaufreife Kanone gelöst haben soll. Ferner möchten wir daran erinnern, daß Deutschland seiner Zeit auch bei der Einführung der Magazine (Repetier-) Gewehre voranging und damit die anderen Nationen zwang, ihm zu folgen. Die damalige Neubewaffung der Infanterie ist so lehrreich für den Steuerzahler, sie zeigt so drastisch, wie locker der Militärbehörde resp. der Reichsregierung die Millionen im Beutel sitzen, daß es nicht schaden kann, wenn wir uns ein wenig darüber unterhalten.

Zu Beginn der achtziger Jahre war die Frage der Magazinegewehre in den Vordergrund getreten. Es existierten schon 1884 verschiedene Systeme, aber schließlich hatte sich anscheinend kein Staat gemacht, und zwar mit Recht, weil den ersten drei Vorbedingungen, die bei der Einführung eines Magazinegewehrs erfüllt sein müssen, bis damals noch kein Erfinder gerecht geworden war. Diese Vorbedingungen sind: Rauchloses Pulver, kleines Kaliber und ein einfacher Gewehrmechanismus. Mit dem alten Pulver, wie es noch bis zum Jahre 1890 in Gebrauch war, ließ sich ein Repetiergewehr nicht gut vereinbaren, weil die Schüsse bei so heftigem Feuer so rasch aufeinander folgten, daß der Soldat in der Plänkellinie vor Pulverdampf kaum bis zu seiner Gewehrmündung sah. Von einem Erblinden des Zieles war keine Rede mehr. Ferner Verbräut der mit dem Magazinegewehr ausgerüstete Soldat mehr Patronen, als der den Einzelschuh führende. Der Infanterist ist aber sowieso mehr als gut ist belastet, und man konnte ihm insulgedessen noch mehr Patronen, als er bisher hatte, nur dann geben, wenn die einzelne Patrone leichter würde, das heißt wenn das Problem des kleinen Kalibers gelöst war. Der Gewehrmechanismus endlich muß einfach sein, weil von dem unter den furchtbaren Eindrücken des Kampfes stehenden Soldaten niemand verlangen kann, daß er Handgriffe macht, die besondere Aufmerksamkeit erfordern.

Trotzdem nun die kurz erklärten Vorbedingungen bis zum Jahre 1886 noch in keiner Weise erfüllt waren, begann Deutschland in diesem Jahre die Neubewaffung seiner Infanterie mit Magazinegewehren. Das neue Schießinstrument, das den Namen Gewehr Muster 71/84 führte, war auch danach! „Die alte Gatte“, das Maurergewehr, war schnell zu einem Repetiergewehr abgeändert worden,

wobei nur der große Unterschied ins Auge fiel, daß „die alte Gatte“ eine gute, einfache und sehr widerstandsfähige Feldzugswaffe vorstellte, während die neue Schießmaschine allseitig Kopfschütteln erregte. Der Mechanismus erwies sich allerdings sinnreich, jedoch für den Krieggebrauch in keiner Weise geeignet. Es ist hier nicht der Ort, die Feinheiten zu besprechen, welche man bei der Handhabung des „Stelhebels“ zu vollführen hatte; auch die Vorsicht, mit der „der Böffel“ behandelt werden mußte, wähen wir nur andeuten. Drückt der Schütze auf das Ding zu unrechter Zeit, so war es mit der ganzen Repetiergewehrherrlichkeit bis auf weiteres aus. Ohne Ausnahme des Gewehrschließes konnte der auf solche Manier auswärtig geschleppte Böffel nicht gehoben werden.

Ferner das Gewicht dieser Waffe! An und für sich, also ungeladen, wog sie nicht weniger als 9 Pfund; bei der Ladung wurden in der unter dem Lauf befindlichen Nöhre (Magazin) acht ziemlich schwere Patronen eingeschoben, wodurch das Gewehr nicht nur überhaupt zu schwer, sondern auch das Hauptgewicht noch dahin verlegt wurde, wo es bei einer Flinte niemals sein darf, in den vorderen Teil. Ein sicheres Zielen war denn auch für kräftige Leute bei geladenem Magazin nur dann möglich, wenn sie das Gewehr auf einen St. Erdhaufen u. aufliegen konnten. Schöß man ohne Stützpunkt für die Waffe, so trat schon nach wenigen Schüssen in Folge der großen Anstrengung eine bedeutende Unsicherheit im Zielen ein. Da auch die in Betracht kommenden Patronen relativ sehr schwere waren, so konnte der Soldat selbstverständlich nicht genügend ausgerüstet werden und endlich mußte der Plänkler, kurz nachdem das Kommando „Magazinfeuer“ gegeben war, vor Pulverdampf überhaupt nicht mehr, auf was er zielen sollte. Es war ein planloses Feuern ins Blaue, das heißt eigentlich in eine weiße Dampfwolke hinein. Kurz, die Flinte entsprach den Forderungen, die der Waffentechniker an eine Kriegswaffe machen mußte, durchaus nicht, sie war eine voreilig konstruierte Maschine, welche die auf sie verwendeten Millionen nicht rechtfertigte. Natürlich schwandte auch damals die „nationale Presse“, die Leute à la Hammerstein, Sedert, Böhner, Tausch u. zu Mitarbeitern hat und sogar vor Fälschungen nicht zurückerschreckt, von dem tiefen Eindruck, den das eben beschriebene Schießsystem in Frankreich gemacht habe. Wahrscheinlich aber haben sich die französischen Waffentechniker über das Ihre herzlich gefreut und noch mehr über die dafür hingekommenen deutschen Millionen. Es konnte den Herrschaften ja recht sein, daß wir uns zuerst die Finger an der Einführung der Repetiergewehre verbrannten, denn unsere Erfahrungen in dieser Sache kamen ihnen auch zu gute. Der deutsche Mittelstand war damals höchstwahrscheinlich das freiwillige Versuchskaninchen der anderen Kultur, pardon, Kriegsmächte; aber in seiner seit 1870/71 ans Krankhafte grenzenden Einbildung auf seine militärische Unfehlbarkeit merkte er das nicht, sondern behauptete, die Nachbarn könnten das Magazinegewehr überhaupt nicht einführen, weil nur der deutsche Soldat die hierzu nötige „Feuerdisziplin“ im Leib habe. Jedoch schon nach 4 Jahren griff der deutsche Mittelstand betäubt abermals in den Sack, das kleinkalibrige Repetiergewehr Muster 1888 mußte eingeführt werden und die voreilig gewählte „Gatte“ Muster 71/84 kam in die Kumpfkammer oder auf dem Landelmarkt. Das hatte der Mittelstand von seinem „der Erste sein wollen“! Ob es mit den Schnellfeuerlabetkanonen wieder so geht,

ob Deutschland wieder das freiwillige Versuchskaninchen ist? Unwahrscheinlich ist es leider nicht.

## Justiales.

**Vom Submissionswesen.** Was für Früchte das Submissionswesen zeitigt, beweist folgender, einer von Aug. Brünmann in der Neuen Zeit veröffentlichten, vortrefflichen Arbeit über „Die Schäden im modernen Bauwesen“ entnommener Fall. In Hamburg wurden im Herbst 1893 Malerarbeiten auf dem Berliner Bahnhof in Submission vergeben, wobei sich drei Hamburger Malermeister mit Geboten von 12 000, 10 000 und 8500 Mark beteiligten; ein Meister aus Kassel machte das Gebot von 3800 Mark und einer aus Frankfurt a. M. von 2800 Mark. Dieser erhielt natürlich den Zuschlag. Er fing die Arbeit an, verchwand aber recht bald; nun kam der Meister aus Kassel. Dieser brachte sich Arbeiter von dort mit, denen er 30 bis 35 Pfg. Stundenlohn zahlte, in Hamburg beträgt der Stundenlohn für Maler 50 Pfg. Als die Arbeit dann der Kälte wegen zeitweilig unterbleiben mußte, da lagen die mitgebrachten Arbeiter dem Bahrspersonal zur Last, denn der Lohn war natürlich nicht hingereicht, um sich für solche Fälle zu sichern. Schließlich beschäftigte sie noch der Stationsvorsteher mit Schneeschuppen, um sie vor Bestrafung wegen Bettelerei zu schützen. Alle Achtung vor der Rechenkunft solcher Meister wie der Frankfurter. Was mag der Herr bei dem Geschäft verdient haben? —

**Zur Unfallversicherungsgesetz-Reform** schreiben die höchsten Berliner Politischen Nachrichten: „Durch die Novelle zu dem Unfallversicherungsgesetz soll bekanntlich in den Bestimmungen über die Versicherung der Arbeitgeber eine Aenderung dahin herbeigeführt werden, daß die Arbeitgeber, deren Jahresarbeitsverdienst zweitausend Mark nicht übersteigt, oder welche nicht regelmäßig wenigstens einen Vohnarbeiter beschäftigen, das Recht erhalten, sich gegen die Folgen von Betriebsunfällen selbst zu versichern. Es ist keine Frage, daß in diesem Falle die Versicherung der Arbeitgeber für diese, sowie für ihre Familien von großem Werte ist. Leider ist bei der gegenwärtigen gesetzlichen Regelung die Versicherungsmöglichkeit, die erst durch das genossenschaftliche Statut geschaffen werden muß, nur in geringem Umfange benutzt. Von den nahezu 62 000 versicherten Unternehmern des Jahres 1895 waren über 57 000 oder rund 93 Prozent Bauunternehmer. Man kann also sagen, daß in den anderen Berufszweigen die kleineren Unternehmer gegenwärtig so gut als gar nicht gegen die Betriebsunfälle versichert sind. Wenn die Novelle geeignet wäre, hierin eine Aenderung herbeizuführen, so würde sie unzweifelhaft für manchen Bevölkerungsteil eine neue Wohltat schaffen.“ Bekanntlich hat die Sozialdemokratie stets die Ausdehnung der Versicherung in dieser Richtung gefordert.

**Wästkünderntag.** Den achtstündigen Arbeitstag haben die vereinigten Roggenbrotfabriken in Kopenhagen eingeführt und zu diesem Zwecke ihr Personal in drei Schichten eingeteilt. Die Bäckereien beschäftigen 17 Gesellen und einen Meister. Es sind die ersten, die dem Beispiel der sozialdemokratischen Genossenschaftsbäckerei in Kopenhagen folgen. Es ist jetzt nur noch eine Frage der Zeit, wann die anderen Bäckereien nach werden.

**Arbeiter als Inspektoren.** Der Pariser Gemeinderat hat den Beschluß gefaßt, die städtischen Ar-

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Ein tiefes Schweigen folgte diesen Worten, und der Verteidiger hatte sich auf die Aufforderung des Präsidenten erhoben. In der Hand hielt er ein Aktienstück und erklärte:

„Persönlich habe ich nichts zu sagen. In diesem Dokument, das die Angeklagte im Gefängnis verfaßt hat, hat sie die Ursachen und näheren Umstände des Verbrechens klargelegt. Wenn ich zu Ende gelesen habe, werden Sie ebenso wie ich der Meinung sein, daß es einer Verteidigung nicht bedarf, und es wird nichts weiter nötig sein, als den Spruch der Geschworenen einzuholen.“

Folgendermaßen lautete die kurze Denkschrift, die der Verteidiger der Martha Desroches zur Verlesung brachte:

### II.

So lange mein Sohn lebte, war es meine Pflicht, zu schweigen. Um die Ehre seines Namens zu retten, hatte ich mich entschlossen, das Motiv seines Verbrechens nicht zu gestehen; ohne ein Wort zu sprechen, hätte ich mich verurteilen lassen, und die Handlung, die ich begangen, hätte als unerklärlich für einen Akt des Wahnsinns gelten können. Jetzt ist mein armeres Kind tot; er war zu schwach und hat den Schlag nicht überwinden können, den ihm die Verhaftung seiner Mutter beigebracht. In die Untersuchung meines Prozesses abgeschlossen war, erfuhr ich, daß er nicht mehr auf Erden weilte. Jetzt, da er nicht mehr ist, habe ich keinen Grund, mich zum Schweigen zu verdammen; ich brauche seine Ehre nicht mehr zu retten, und kann sagen, daß ich, um die meinige zu retten, nicht vor dem Tode zurückgebeugt bin.

Ich bin achtundzwanzig Jahre alt, und war kaum zwanzig, als meine Familie mich mit Herrn Desroches verheiratete. Ich erkannte auf der Stelle, daß meiner ein recht tauariges Dasein harrte. Herr Desroches, der durch und durch Geschäftsmann war, hatte in mir nur meine Nützlichkeit gesehen, er liebte mich nicht, und ich bewußte mich rechtlich, Zuneigung für ihn zu empfangen.

Gnädig wurde uns ein Kind geschenkt — auf dieses übertrug ich die ganze Liebe, deren mein Herz fähig war.

Wenn man Mutter ist, kann man es entbehren, von einem Manne geliebt zu werden, man ist nicht mehr allein.

Die Jahre verflossen. Mein Mann lebte fast immer außerhalb unseres Hauses und schätzte wichtige Geschäfte vor, die seine Gegenwart bald in England, bald in Belgien erheischten. Kaum ein- oder zweimal in jedem Jahr gab er ein großes Diner, dem ein Ball folgte.

Bei einer dieser Gesellschaften stellte er mir Herrn Pierre de Séverac vor. Ich hatte diesen Herrn schon früher gekannt; seine Familie war mit der meinigen befreundet. Seit achtzehn Jahren hatte ich ihn aus dem Gesicht verloren und fand ihn als getreuen, lebenswürdigen Weltmann wieder. Er teilte mir mit, daß seine Eltern ein kolossales Vermögen hätten, mit dem er nichts anzufangen wüßte.

Ich sah ihn wieder und mußte bald bemerken, daß er sich zu mir hingezogen fühlte. War es nur eine Laune? Nein, er liebte mich aufrichtig und tief.

Mein Leben war das einer Frau, die keine Freude mehr zu erwarten hat, doch es wahr friedlich und ruhig, und ich war mit meinem Schicksal zufrieden.

Plötzlich änderte sich alles.

Eines Morgens — es war vor ungefähr zwei Monaten — teilte mir mein Mann mit, daß er ruinert wäre. Man erfuhr nie etwas von dieser Katastrophe; Herr Desroches trat den Ereignissen mit einer gewöhnlichen Kaltblütigkeit entgegen und trotzte der Gefahr mit brutaler Energie. Trotzdem konnte er die Stunde, da man erfahren mußte, daß nicht allein sein Vermögen, sondern auch das der Personen, die ihr Geld bei ihm deponiert hatten, verschwunden war, nicht mehr lange verzögern.

Es war die alltägliche Geschichte vieler Bankiers. Ein stilles Leben, Rätresien, Vergnügungen, und zur Befriedigung derselben wahnsinnige Spekulationen. Zuerst hatte Herr Desroches, der gewöhnt war, mit Millionen umzugehen, nichts gehaut; Alles gehörte seinen Wünschen, bis zu der Stunde des Umschlages. Sein Stern sang an zu erbleichen, doch er wich nicht. Er

verlor USummern an der Börse, ohne Deckung zu haben; und nun vergaß er alles und machte keinen Unterschied mehr zwischen unserem persönlichen Vermögen und den bedeutenden Summen, die ihm das öffentliche Vertrauen übergeben hatte. Noch lange Monate schwankte die Waage des Glückes und des Ruhmes hin und her, dann kam plötzlich der vollständige Zusammensturz. Alles versank, und um das Defizit auf der Stelle zu decken, nahm Herr Desroches zu betrügerischen Manövern, die er mir angedeutet, seine Zuflucht. Da erfüllte mich ein Gefühl des Mitleides mit ihm. Ich sah ihn unglücklich und dachte nicht daran, ihn zu tadeln, sondern sagte nur meine Stellung als Gattin und Mutter ins Auge. Ohne ein Wort des Vorwurfs suchte ich ihn zu trösten und aufzurichten.

„Ach, nicht deshalb war er zu mir gekommen!“

„Wissen Sie, wie hoch sich meine Verluste belaufen?“

fragte er mich kalt und ruhig.

Was konnte ich antworten? Ich wußte ja nichts,

und er fuhr fort:

„Eine Million und siebenhunderttausend Frank!“

Diese Zahl floß mir Entsetzen ein. Ich begriff, daß alles verloren war und wir keine Hoffnung mehr hatten. Selbst wenn ich meinem Vater gebeten hätte, mir die Summe vorzuschicken, die mir nach seinem Tode zufallen mußte, so hätten wir nicht einmal den vierten Teil dieses riesigen Betrages erreicht.

„Es bleibt uns also nichts weiter übrig, als zu sterben!“ rief ich.

„Sterben?“ versetzte Herr Desroches und ließ ein fast verächtliches Lachen hören, das mir noch in diesem Augenblick, da ich diese Zeilen schreibe, in den Ohren ertönt. Ich sah ihn an, er hatte nicht einen Moment seine Miße verloren und sagte zu mir:

„Sie können mir behilflich sein, alles wieder gut zu machen.“

Die Wahrheit zu gestehen, wird mir schwer, und doch muß ich alles sagen. Welchen infamen Handel machte mir der Mann vorzuschlagen, dessen Namen ich trotz der wenigstens in mir die Mutter hätte achten sollen, wenn

besen nur von Inspektoren kontrollieren zu lassen, welche selbst dem Arbeiterstande angehören.

Den Betrieb eingestellt. Die Glasfabriken in Soja-Szent-Peter und Balsalva, die 300 Arbeiter beschäftigten, haben den Betrieb eingestellt.

Die Arbeiter erhalten Unterstützung. Zur würdigen Einleitung des Jahres 1897 leisten die Grenzboten einen anonymen Artikel: „Der Ausbrand in Hamburg“...

Die sozialdemokratischen Parteiführer haben öffentlich kundgegeben, daß sie von dem Ausbrand abgeraten und nach seinem Ausbruche zur Annahme des bekannten Senatsvorschlages...

Solche Verdächtigung der Wahrheitsliebe geachteter Männer richtet sich selbst: sie übersteigt, um einen Ausdruck der Grenzboten zu gebrauchen, „eigentlich alles Maß von erträglichem Dreistigkeit“.

Handel und Industrie.

Das Allgemeine Rotheisen-Syndikat, das schon vor Monaten als abgeschlossen hingestellt wurde, ist, wie die Kölnische Volkszeitung berichtet, am 21. Dezember 1896 nach langen Verhandlungen...

Ein Seifenring ist wohl das neueste auf dem Gebiete der Industriekollektationen. Ein solcher ist in Stuttgart geschlossen worden, jedenfalls zu dem Zweck...

er schon nicht die Gattin achtete! Ich sollte die Liebhaberinnen des Herrn Pierre de Severac persönlich anhören und dieser sollte dann Herrn Destroches als angesehener Kompanion die Summe anzählen, die er brauchte, um das D'jusé in seiner Klasse zu beuten.

ein Seifenrieder aufgeht, daß es praktischer ist, durch gemeinsame Produktion sich gegenseitig die Konkurrenz zu ersparen und den höheren Profit unter sich zu teilen...

Naturwissenschaftlich-technische Rundschau.

Acetylen; Acetylen-Gas; Gnitwidler; Acetylen-Brenner - Petroleum-Glühlicht.

Auf das Acetylen-Gas ist die allgemeine Aufmerksamkeit durch die traurige Explosion eines chemischen Privatlaboratoriums in Berlin neuerdings wieder gelenkt worden.

Man weiß, daß das 1827 in der Thonerde von Wöhler entdeckte Aluminium wegen der Kosten seiner Darstellung früher zu den teuersten Metallen gehörte; noch 1855 erregte das Silber aus Beryll...

absoluter Alkohol (reiner Spiritus) entwickelt. Kann Spiritus auf diese Weise in großem Maße und billig als in den bisherigen Spiritusbrennereien gewonnen werden...

Vorkaufs! versucht man, das Calciumcarbid und das Acetylen für Beleuchtungszwecke nutzbar zu machen.

Auf das Acetylen-Gas ist die allgemeine Aufmerksamkeit durch die traurige Explosion eines chemischen Privatlaboratoriums in Berlin neuerdings wieder gelenkt worden.

Ob freilich das Acetylenlicht die Petroleumlampe als tragbare Einzellampe für den Familien- und Arbeitsstisch verdrängen wird, erscheint doch sehr fraglich...

Ich blieb stumm. Die Worte kamen nicht mehr über meine Lippen. Ich fühlte mich kraftlos, als wenn das Leben nicht mehr in meinem Körper existierte...

„Und jetzt“ fuhr mein Gatte fort, „müssen Sie mich entschuldigen. Ich werde einige Tage fortbleiben.“

Wie der Rest des Tages nach dieser entgeglichen Unterredung verging, das vermag ich nicht mehr zu sagen.

Gegen 6 Uhr abends erschien Herr de Severac und erbot sich eine Unterredung mit mir. Ja diesem Augenblicke trat Herr Destroches in das Zimmer, in dem ich mich befand.

Über die Lippen des Herrn Destroches huschte ein Schelm, das mich tief empörte.

„Nennen Sie doch, Martha“, sagte er in sanftem Tone zu mir, „welcher Fremde erwartet uns.“

Über Sie steht ein tiefes Unbehagen. Ich überlasse Ihnen die Sorge, Herrn de Severac die ganze Freigebung des Herrn Destroches in der Sache anzudeuten.

„Ich nehme ich mir das Recht, mich für meine Gemeinheit zu rächen.“

Er schreut wollte sich Herr Destroches auf mich stürzen, doch ich rief:

„Herr de Severac soll wenigstens erfahren, daß ich nicht Ihre Mitschuldige bin.“

Mit diesen Worten drückte ich auf Herrn Destroches ab. Er war tot. Ich wurde verhaftet und man wird mich jetzt aburteilen.

Es ist übrigens möglich, daß man an meinen Erklärungen zweifelt; in diesem Fall wird mein Advokat den Brief verleihen, den Herr de Severac, der Paris verlassen hat, ihm aus Amerika geschrieben hat...

Die Verlesung dieses Dokuments war mit bewegter Stimme erfolgt und lebhafter Beifall folgte den letzten Worten.

Der Staatsanwalt hatte sich erhoben und sagte: „Wenn die Angeklagte die Wahrheit gesprochen hat, so habe ich meinen vorigen Worten nichts hinzuzufügen.“

Am nächsten Tage erfuhr man, daß Madame Martha Destroches sich geüdet hatte.

Sie hatte Gift genommen.

ein Urteil bilden können. Ein Vordringen der Acetylenbeleuchtung hängt sehr wesentlich von ihren Kosten ab, die vornehmlich durch die des Calciumcarbids bedingt sind. Vorläufig beträgt der Preis eines Kilo dieses Stoffes noch 45 Pfg.; doch ist zu erwarten, daß er in diesem Jahre wesentlich herabgehen wird. Denn die Allgemeine Electricitäts-Gesellschaft zu Berlin hofft, nach Eröffnung ihrer Kraftübertragungswerke zu Rheinfelden, die nahe bevorsteht, das Calciumcarbide etwa 30 Prozent billiger abgeben zu können. — (Leipziger Volkszeitung)

**Mermisches.**

Ein schlechter Scherz. In Greenwich herrschte am 4. Januar einige Aufregung, weil ein Postbote in einem Briefkasten eine „Bombe“ gefunden haben sollte. In Wirklichkeit war es ein Paket, auf dem Folgendes geschrieben stand: „In warmer Würdigung des 4. Novbr. 1894 und Tynans Nr. 1 und seiner Freunde. In memoriam: Fornaro, Polti und Santo. Wieder mit der Königin. Tod der Polizei. Gerechtigkeit für Irland. Lang lebe die Anarchie.“ Was sich in dem Paket befand, weiß man noch nicht. Die Polizei hielt aber das Ganze für einen schlechten Scherz. —

Ueber die Zukunft des Welt-Verkehrs läßt sich das Organ des „Verbands Deutscher Eisenbahn-Verwaltungen“ wie folgt äußern: Durch die sibirische Bahn werden Verbindungen im Weltverkehr erwartet, wie sie früher nur die Fahrten großer Entdecker, die in der Weltgeschichte epochemachende Abschnitte einleiteten, im Gefolge hatten. Wenn am 1. Juli 1901 das Dampfzug von Calais durch ganz Europa und Asien bis nach Wladiwostok dahinbrausen wird, rechnet man, daß dann im Anschluß an den von London kommenden Verkehr der Sitzzug die Strecke von Ostende bis Warschau (1562 Kilometer) bei 80 Kilometern Fahrgewindigkeit in 19 Stunden zurücklegen wird; von Warschau bis Batraki (2219 Kilometer) gelange man bei 64 Kilometern Geschwindigkeit (die russischen Bahnzüge fahren bekanntlich langsamer) in 34 1/2 Stunden, von da nach Tscheljabinsk (1127 Km) bei 53,3 Kilometern Geschwindigkeit in wenig über 21 Stunden und schließlich brauche man von Tscheljabinsk bis Wladiwostok (9233 Kilometer) bei 42 Kilometern Fahrgewindigkeit 221 Stunden. Die ganze Strecke von 14191 Kilometern nehme also 296,2 Stunden oder 12 1/2 Tage in Anspruch. Man könne also in 14 Tagen in China oder Japan sein — gegen 38 Tage auf dem Wege durch den Suezkanal und 28 Tage über die Kanadische Überland-Bahn! Während auf dem Gebiete des Großverkehrs bis heute der Dampf Allein herrscht, gebietet es, erobere auf dem Gebiete der Kleinbahnen die Elektricität in immer steigenderem Vordringen das Feld. Wer heute eine Karte zur Hand nähme, in die alle die Kleinbahnen eingetragen sind, die im Laufe der letzten paar Jahre allein in Preußen geplant, in Ausführung genommen oder ausgeführt sind, muß sich kopfschüttelnd fragen, wie es denn möglich ist, daß in so wenig Jahren so viel gewollt wird. Daß dieser irische Zug in die Kleinbahn-Unternehmen fast aller Länder gekommen ist — England, die Wiege der Eisenbahnen, hinkt am meisten nach — muß der Elektrotechnik überaus zu statten kommen. Wenn es erst gelungen wäre, die Übertragung der elektrischen Energie völlig von der Dimension loszubinden, völlig mobil zu machen, so wäre das Zeitalter des Dampfes auch auf dem Verkehrsgebiete an seinem Ende angelangt. Jedenfalls würde die neue Energieform, wenn sie auch in bescheidenen Verhältnissen heranreife, auch auf den Großverkehrs-Linien Bahn brechen. Neues von der Sonne. Die Frankfurter Zeitung erhält folgende Zuschrift: Auf der Sonne ist ein solarer Fleck aufgegangen, d. h. an der Dürseite von hinten nach vorn gekommen. Die erste Spur, gewissermaßen in Vorläufer, zeigte sich am 2. Januar als ein feines

Strichelchen, das über den Strand herübergekommen war vor welchem in nordwestlicher Richtung helle Sonnenfackeln standen, d. h. Stellen, die auf der an sich schon blendend hellen Fläche der Sonne sich noch durch eine besondere Helligkeit auszeichneten. Am 3 und 4. war das Wetter trübe. Als ich am 5. das Fernrohr auf die Sonne richtete, wurde ich durch den Anblick eines Fleckes überrascht, wie er in solcher Größe seit Jahren nicht vorgekommen war. Am 6. war er etwas weiter in die Sonnenscheibe hineingerückt und hatte seine Gestalt etwas verändert, die Größe aber war geblieben. Der Hauptteil war ein ziemlich runder, großer, grauer Hof, in welchem eine Anzahl schwarzer Kerne standen, die in Form eines sechsseitigen Sternes gruppiert waren. Auf diesen Hof folgten nach Osten hin, etwas südlicher noch mehrere kleinere Höfe mit Kernen. Den großen Hof schätze ich für sich allein auf etwa 25 Mal größer in der Fläche als die ganze Erde, denn er hat einen Durchmesser von 80—90 Bogensekunden, während die Erde in dieser Entfernung nur einen solchen von 17—18 Bogensekunden haben würde. Alle Teile zusammen geben vielleicht das Doppelte an Fläche und daher war ich auch im Stande, diesen Sonnenfleck ohne Fernrohr mit bloßen Augen als feines Punktchen in der Nähe des linken (östlichen) Sonnenrandes zu erblicken. Daß dies keine Täuschung war, bestätigten mir bald nachher einige Personen, die ich mit einem dunkel gefärbten Glase nach der Sonne sehen ließ; sie erblickten ebenfalls dieses Punktchen. Da wir noch auf helles Wetter zu rechnen haben und der Fleck wohl nicht so schnell an Größe verlieren wird, so beziele ich mich, Ihnen geehrter Herr Redakteur, von dieser Himmelserscheinung Kenntnis zu geben, da sie gewiß manche ihrer Leser interessieren wird. Für alle Fälle will ich nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß, mag man die Sonne mit bloßem Auge oder mit einem Opernglas oder einem Fernrohr betrachten, man das Auge stets durch ein dunkel gefärbtes Glas zu schützen hat, um es vor Schaden zu bewahren.

**Eingesandt.**

**Gegen den Schlenbrian unter den Arbeitern.**

Wenn man regelmäßig den Sitzungen des Gewerbegerichts beiwohnt, so kann man mancherlei Erfahrungen machen, leider meist Erfahrungen, die auf die Gleichgültigkeit sehr vieler Arbeiter gegen ihre eigenen Interessen ein sehr ungünstiges Licht werfen. Die meisten Arbeiter meinen, vollauf genug für sich und die Arbeiterbewegung gethan zu haben, wenn sie einen sozialdemokratischen Stimmzettel aufs Rathaus tragen, denken aber nicht im geringsten daran, daß, um bessere Verhältnisse zu schaffen, oder sei es auch nur, um hier und dem Unternehmertum kleine Zugeständnisse abzurufen, es schon etwas mehr bedarf, als der Abgabe eines Stimmzettels. Hier hat sich der Arbeiter an die Arbeiterpresse, an die Versammlungen und ganz besonders an die gewerkschaftlichen Organisationen zu wenden, indem er sich nur dadurch die so nötigen Kenntnisse, die ihn zur erfolgreichen Führung des täglichen wirtschaftlichen und politischen Kampfes befähigen können, erwerben kann. Aber wie sieht es da in Wirklichkeit aus? Was liest heute noch der Arbeiter? Zum großen Teil die unparteiische Presse, anstatt die Arbeiterpresse zu lesen und für dieselbe überall zu agitieren, daß sie immer mehr Verbreitung finde! Mit den Versammlungen ist es nicht besser. Regelmäßig die Versammlungen der Arbeitervereine besuchen, sich dort Aufklärung holen, das fällt den Wenigsten ein. Am liebsten schimpfen, ist viel bequemer, oder, wie es leider auch vorkommt, daß Arbeiter, wenn sie wenig verdienen, zu einem vierzehntägigen Lohn von 25 Mark noch so und so viel dazu lägen, was auch vorkommt. — das ist keine Seltenheit! Fordert man solche Wichtigthuer aber auf, eine Arbeiterversammlung zu besuchen, so haben sie keine Mittel dazu! — Mit den gewerkschaftlichen und politischen Vereinen ist es nicht besser. Und was für nichts sagende Ausreden braucht man da, um sich um die Organisation zu drücken. Viele sagen wieder, bei der Wahl werde ich schon meine Pflicht thun, aber in der langen Zeit von Wahl zu Wahl sind sie vollständig unthätig, anstatt durch die Macht der Arbeitervereine ihre Rechte zur Geltung zu bringen. Zu einer traurigen Dummthätigkeit mancher Arbeiter giebt es hier und da Ausbrüche einzelner, die gewöhnlich vor dem Gewerbegericht ihren Abschluß finden. Und hier rächt sich oft die Unkenntnis der Arbeiter recht bitter. Mit dem festen Bewußtsein, daß sie im vollen Recht sind und sie deshalb unbedingt ihre Forderungen von dem Gericht zugestanden bekommen, reichen

diese Arbeiter die Klage ein, müssen aber oft die für sie ganz unbegriffliche Erfahrung machen, daß sie abgewiesen werden, abgewiesen wegen ihrer Unkenntnis und Fäulheit. Die vorgelegte Arbeitsordnung wird unterschrieben und dann in die Erde geworfen, was darin steht, erfährt man erst vor Gericht, denn vorher sich darin zu orientieren, halten die meisten nicht für notwendig, und werden solche Leute dann abgewiesen, so möchten sie für ihre Fäulheit womöglich noch die Gewerbegerichtsbeisitzer verantwortlich machen. Deshalb unterrichte sich jeder Arbeiter über den Inhalt der Arbeitsordnungen, besuche Arbeiterversammlungen, trete den Arbeitervereinen bei, lese das Arbeiterorgan und suche sich so auf jede Weise zu unterrichten, dann wird er in jeder Beziehung seine Rechte auch besser geltend machen und vertreten können. Ein Gewerbegerichtsbeisitzer.

**Vereine, Versammlungen, Vergnügen etc.**

**Situationsbericht.**

Der Metallarbeiter-Verband (Zentrale Sudenburg) hat im verfloffenen Jahre gute Fortschritte zu verzeichnen. Am Anfang 1896 zählte die Zentrale 106 Mitglieder, welche Zahl im Laufe des Sommers sich auf 300 erhöhte. Aus der Zentrale Sudenburg heraus ist die Zentrale Otterleben gebildet, auch sind der in diesem Blatte bereits erwähnten Section der Klempner und Feilenhauer einige Mitglieder beigetreten, so daß am Schlusse des Jahres noch 280 Mitglieder vorhanden waren. Im verfloffenen Jahre war die Agitation eine äußerst rege. Es wurden elf Versammlungen abgehalten, die meist gut besucht waren. An Streikunterstützung wurden aus der Kassa 135 Mark gezahlt. Ferner wurde einem gemäßregelten Kollegen sowie den Hinterbliebenen eines verstorbenen Kollegen eine Unterstützung zu teil. Mit dem Erfolg der Agitation sind wir zufrieden und hoffen, daß im neuen Jahre in gleich starker Weise die Kollegen sich der Organisation anschließen. Mehr als bisher ist eine gute Organisation notwendig, die den Organisationen der Unternehmer würdig gegenübersteht. —

**Freie Religionsgesellschaft.** Heute, Sonntag, nachm. 5 Uhr, hält Herr Dr. Kramer im Gemeindehause, Marktstraße 1, einen Vortrag über „Alte und neue Religion“. Der Zutritt steht jedermann frei. —

Am 5. d. M. hielt der hiesige Lokal-Verband Deutscher Zimmerleute eine schwach besuchte Versammlung ab. In derselben wurde Kamerad Karl Nippolt als Delegierter zur General-Versammlung gewählt. Unter Verschiedenem wurde beschlossen, in nächster Zeit eine öffentliche Zimmerer-Versammlung stattfinden zu lassen, um zu beraten, ob es angebracht sei, eine Agitations-Kommission für die Provinz Sachsen zu wählen, und dafür die nötigen Schritte zu thun. Ausdann wurde beschlossen, den Hamburger Hafenarbeitern eine Unterstützung von 100 Mark aus der Kassa zu senden. Laut Antrag der vorigen Versammlung werden dann noch vom Kassierer die Mitglieder verlesen, welche länger als ein Vierteljahr mit ihren Vereinsbeiträgen restituieren. Nachdem der Vorsitzende noch ermahnt, die öffentliche Versammlung zu besuchen, schloß derselbe die Versammlung. —

**Fermerleben, Salbke, Westerküchen.** Sonntag nachmittags 4 Uhr findet die Mitglieder-Versammlung des Arbeiter-Bildungsvereins Salbke und Umgegend im Lokale der Witwe Lausch statt. Es ist dringend notwendig, daß sämtliche Mitglieder erscheinen. Gäste willkommen. Der Vorstand. —

**Sonntag, den 10. Januar.**

Deutscher Holzarbeiter-Verband (Zentrale Sudenburg). Versammlung vormittags 11 Uhr in der Herbst Bierhalle, Schörringstr. 28. Deutscher Metallarbeiter-Verband. Zentrale Gr.-Otterleben. Versammlung nachmittags 3 Uhr bei C. Hamel. Arbeiteradfabrikklub für Magdeburg u. Umg. Generalversammlung vorm. 10 Uhr in Friedriehsplatz.

**Montag, den 11. Januar:**

Verband Deutscher Barbier, Friseur und Perückenmachergehilfen, Zweigverein Magdeburg. General-Versammlung abends 10 1/2 Uhr bei Grothman, Kleine Klosterstraße 15—16. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. — Verband Deutscher Schneider und Schneiderinnen und verwandter Berufsigen. Versammlung abends 8 1/2 Uhr im „Bürgerhaus“.

**Wasserstände.**

	Elbe.	Fuß	Wach
Außig	7. Jan. — 0.22	8. Jan. — 0.32	0.13
Dresden	— 1.40	— 1.50	0.10
Torgau	— 0.46	— 0.52	0.06
Wittenberg	— 1.15	— 1.10	0.05
Hoylau	— 0.68	— 0.58	0.10
Barby	— 1.08	— 0.90	0.18
Schönebeck	— 1.05	— 0.83	0.12
Magdeburg	8. Jan. + 1.00	9. Jan. + 0.90	0.10
Tangermünde	7. Jan. + 1.60	8. Jan. + 1.60	—
Wittenberge	— 1.23	— 1.33	0.05
Odernitz, Pegel	— 0.70	— 0.76	0.06
Lauenburg	— 0.86	— 0.85	0.01

# Gerson Herzberg & Söhne

Kaufhaus für sämtliche Manufaktur waren

**Buckau.**

## Abschluss der Winter-Saison.

Montag, den 11. Januar

beginnt in allen Abteilungen unseres Hauses der

**Verkauf aller vorrätigen Artikel der Herbst- u. Wintersaison zu bedeutend herabgesetzten Preisen.**

**Verkauf gegen Barzahlung ohne jeden Rabatt.**



**Reste**

von Kleiderstoffen, Gardinen, Leinen, Bettzeugen, Inletts, Schürzen, Flanellen, Sarchenten, Elsasser Web- und Druckstoffen usw. sind in grossen Mengen ausgelegt.

Buckau
Wenn diesjähriger Saison- und Rester-Ausverkauf beginnt am Montag, den 11. d. Mts.
Rester von schwarzen und farbigen Kleidern, Leinen, Inletts, Bettzeugen, Barchenten usw. usw.

Zur Aufklärung.
Berliner Schneider-Akademie

von Rudolf Maurer.
Berlin W., Friedrichstraße 65a
nicht mit einer Schule zu verwechseln ist, welche zufällig den gleichen Namen führt und welche erst seit 1895 besteht.
Ich habe keine Filialen, weder in Berlin noch in Magdeburg. - Das an meiner Akademie gelehrt wurde auf der vorjährigen Berliner Gewerbeausstellung 1896 prämiert.

PANORAMA, Kaiser Wilhelm-Platz.
Grösste Sehenswürdigkeit der Provinz Sachsen.
Gravelotte, Sturm der Garde und Sachsen am 18. August 1870 auf St. Privat.
Gr. Restaurant und Café.

Zerbster Bierhalle.
Oeffentlicher Tanz.
Wilhelmshöhe.

Gesellschaftshaus Zur Krone
Heute Sonntag: Tanz à la Hamburg

Gesellschaftsalon Weißer Hirsch
Heute Sonntag: Tanz

Rischbieters Garten.
Tanz-Kränzchen.

Luisen-Park.
Redoute am 8. Februar.

Friedrichslust.
Heute Sonntag: TANZ.

W. Gens, Leipzigerstraße 52.
Meine Redoute findet am Mittwoch, den 27. Januar, statt.

Central-Herberge
Gustav Krügers Restaurant
Preis-Skatspiel

Honigkuchenbruch
R. Seyffarth, Buckau

Standesamt.
Magdeburg, den 8. Januar 1897.

Magdeburg, den 8. Januar 1897.
Aufgebote: Schneidermeister Friedrich...

Magdeburg, den 8. Januar 1897.
Aufgebote: Schneidermeister Friedrich...

Magdeburg, den 8. Januar 1897.
Aufgebote: Schneidermeister Friedrich...

Magdeburg, den 8. Januar 1897.
Aufgebote: Schneidermeister Friedrich...

Stellers Friedrich Runge, Antonius, des Arbeiters Anton Holz, Elfa, des Schüben Gustav Durm, Elfa, des Arb. Gustav Jordan, Hermann, des Arbeiters Lorenz Walzer, Willy, des Arbeiters Andreas Ehrenbrecht, Elsbeth, T. des Arbeiters Wilhelm Hermann, Anna und Elfa, Zwilling, Tochter des Arb. Otto Pahn, Markt, T. des Landwirts Albert Böcke.

Buckau, den 8. Januar 1896.
Geburten: Martha, T. des Schloß Karl Grundob. Rosa und Margaret Zwillingstochter des Arb. Simon Meier.

Neustadt, den 7. Januar 1897.
Aufgebote: Schneider Otto Friedrich Wilh. Gabau mit Marie Auguste Böhl.

Salzke, vom 16. bis 31. Dezember.
Gehelichungen: Zimmermann Hermann Franke mit Luise Hochbaum hier.

Geburten: Karl Walter, S. des Tischlers Hermann Melcher in Fernersleben. Emmy Emma Bertha, T. des Arbeiters Arnold Heinen in Fernersleben.

Todesfälle: Marie Dorothee Julie Mahrenholz, unversch., in Fernersleben, 74 J. 25 T. Friedrich Wilhelm, S. des Arbeiters Ferdinand Krohn, 10 M. 20 T. Hermann Paul, S. des Stellmachers August Mohrblüder in Fernersleben, 5 M. 8 T. Witwe Marie Bläß geb. Nickel, 55 J. 2 M. 16 T. Marie, T. des Arb. Friedrich Kuberne, 3 M. 28 T.

Groß-Ottersleben.
Vom 15. bis 31. Dezember 1896.
Aufgebote: Fleischermeister Friedrich August Kaiser mit Emma Emilie Wederbrodt hier.

Geburten: Margarete Selma, T. des Arbeiters Friedrich Wille hier. Elisabeth Anna, T. des Musikers Otto Münnich hier. Minna Anna, T. des Schmieds Theodor Herbst hier. Albert Julius, S. des Arbeiters Julius Schellack hier. Otto, S. des Arbeiters Wendellweg Schollmeier hier. Otto Hermann, S. des Arbeiters Friedrich Freund hier. Luise Minna, T. des Arbeiters August Wieselitz hier. Frieda Martha Gertrud, T. des Arbeiters Robert Nagel hier. Elfe Paula Luise, T. des Lehrers Franz Kaserbed hier. Selma Olga, T. des Arbeiters Kurt Pieschmann hier. Minna, T. des Arbeiters Franz Wabi hier. Elfe, T. des Kempfers Johann Thiel in Bennstedt. Emma Anna, T. des Arbeiters Richard Dämmert hier. Martha Elfe, T. des Arbeiters Bernhard Rompe hier. Meta Friede, T. des Arbeiters Friedrich Zimmermann hier. Rose Martha und Ruth Greber, Zwillingstochter des Schneidermeisters Hermann Stengel hier.

Todesfälle: Friedrich, S. des Arbeiters Wilhelm Weidmann hier, 6 M. 16 T. Johannes, S. des Arb. Johann Röncke hier, 7 M. 23 T. Margarete Luise, T. des Arb. Hermann Döhring hier, 62 J. 4 M. 28 T. Emma, T. des Arb. Hermann Döhring hier, 24 J. 12 T.

Magdeburg, den 8. Januar 1897.
Aufgebote: Schneidermeister Friedrich...

Magdeburg, den 8. Januar 1897.
Aufgebote: Schneidermeister Friedrich...

Magdeburg, den 8. Januar 1897.
Aufgebote: Schneidermeister Friedrich...